

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einpaltige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg. für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 288.

Redaktions-Sprechrohr No. 52.

Dienstag, den 24. Juni.

Verlags-Sprechrohr No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Für das 3. Quartal 1902

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

Bezugspreis 1 Mk. 50 Pf. vierteljährlich

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,

bei den Ausgabestellen,

den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und zum Bezugspreis von 2 Mk. 50 Pf. vierteljährlich

bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Der Ministerwechsel.

L. Berlin, 23. Juni.

Indem der Kaiser Herrn v. Thielen bei der Bewilligung seines Abschiedsgeheißes unter lebhafter Anerkennung seiner Amtsführung den Schwarzen Adlerorden verlieh und ihn nach der Abschiedsaudienz zur Frühstücksstunde zugog, ist den Kanalgegnern ein weithin sichtbares Signal aufgeheftet worden, woran sie erkennen mögen, daß der jüngste Ministerwechsel keine Absehwendung von der Kanalpolitik bedeutet. Volkends die nunmehr amtlich veröffentlichte Ernennung des Generalmajors a. D. Budde zum Nachfolger des Herrn v. Thielen beseitigt jeden Zweifel, als ob der Mittelkanal aufgegeben werden könnte. Man wird freilich nicht damit rechnen dürfen, daß Herr Budde schon in der nächsten Landtagssession eine umfangreiche Wasserstraßenvorlage einbringen wird. Die Möglichkeit besteht, aber sie ist nicht wahrscheinlich. Zum Mindesten ist es verständlich, daß die Regierung wünscht, nicht gleichzeitig mit der Zolltarifkampagne im Reichstag den harten Strauß um die Kanäle auszufechten. Andererseits freilich sollte sich die Regierung sagen, daß sie für die nächstjährigen Landtagswahlen keine bessere Wahlparole bekommen kann, als eben die Kanalfrage, und daß diese Kanalparole umso wirksamer sein würde, wenn etwa zuvor das Abgeordnetenhaus den Entwurf zum dritten Male abgelehnt hätte, wie es nach der Zusammenfassung des Hauses allerdings wahrscheinlich war. Sollte aber die Mehrheit des Abgeordnetenhauses gerade im Hinblick auf die kommenden Wahlen die Kanalfrage mit freundlicheren Augen betrachten, so könnte das der Regierung selbstverständlich nur angenehm sein. Sie befürchte, was sie wollte. Indessen wird doch wohl die Rücksicht auf die unvermeidlichen Follkämpfe im Reichstag ausschlaggebend dafür

sein, daß die Wasserstraßenvorlage auf ein weiteres Jahr zurückgestellt bleibt. Wenn nunmehr verlautet, der Inhalt dieser Vorlage solle stückweise verwirklicht werden, und man dürfe damit rechnen, daß der Landtag in der nächsten Session u. A. über den Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin zu beraten haben wird, so weiß man nicht, ob hier die Absichten des neuen Ministers angedeutet sind, oder ob voreilige Wünsche den Tatsachen und den Plänen der Regierung Gewalt anthun. Es ist bekannt, daß auch die Konservativen Freunde gerade des Berlin-Stettiner Kanals sind, einmal weil die pommerischen Abgeordneten blind sein müßten, um nicht den Vortheil dieser Wasserstraße für die Landwirtschaft dieser Provinz zu erkennen, namentlich aber, weil die allerdings dringende Regulierung des Oderbruchs nur im Zusammenhang mit der Herstellung des genannten Großschiffahrtsweges durchführbar wäre. Bis dahin hatte es jedoch immer als Parole der Regierung gegolten, daß die Rosinen nicht aus dem Kuchen gepickt werden dürfen, oder, wie ein verwandtes Schlagwort lautete: à la carte wird die Kanalvorlage nicht serviert, das Menu muß schon ganz oder garnicht hingenommen werden. Mit anderen Worten: Ohne Mittelkanal gibt es keinen Berlin-Stettiner Kanal, auch keine Warthe-Regulierung. Wir bekennen, daß wir nicht wissen, wer und was hinter der überraschenden Mitteilung steht, daß die Kanalvorlage stückweise durchgeführt werden soll. Jedenfalls müßte die freundliche Zustimmung der Bündler, in deren Namen sich bereits die „Deutsche Tageszeitung“ zur Sache äußert, Herrn Budde und seine Kollegen im Staatsministerium stützig machen, falls sie die ihnen zugesprochene Absicht wirklich hegen sollten.

Zum Nachfolger Thielen's ist der Generalmajor a. D. Hermann Budde, der Generaldirektor der „Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken“, ernannt worden. Der neue Staatsminister steht im besten Alter, er hat erst am 15. November vorigen Jahres sein 50. Lebensjahr vollendet. Er ist, wie sein Vorgänger, ein Rheinländer, in dem Köln benachbarten Bensberg geboren, wo er in dem Kadettenhaus seinen ersten Unterricht erhalten hat. Mit „Allerhöchster Belobigung“ wurde er am 14. April 1869, erst 17 Jahre und 5 Monate alt, aus der Selecta des Kadettenkorps zum Secondelieutenant im 1. belfischen Infanterie-Regiment Nr. 81 in Mainz ernannt. Als solcher machte er den ersten Theil des französischen Krieges mit, zeichnete sich bei der Einschließung von Metz und in der Schlacht von Roisville aus, und wurde hier am 1. September durch einen Schuß in die rechte Brust schwer verwundet. Das Eisenerz-Kreuz wurde ihm für seine Tapferkeit zu Theil. Schon auf der Kriegsalademie wandte er sich mit Vorliebe Eisenbahnstudien zu; sein Schlussvortrag handelte von der „militärischen Ausnutzung der Eisenbahnen im Kriege 1870/71“ und fand so große Anerkennung, daß sein Lehrer, General Blume, den Vortrag dem Feldmarschall Grafen Moltke überreichte. Ein Jahr darauf, 1877, gab der junge Offizier eine vielbeachtete Schrift über „die französischen Eisen-

bahnen im Kriege 1870/71 und ihre seitiger Entwicklung in militärischer Hinsicht“ heraus; Feldmarschall Graf Moltke überreichte dafür dem Verfasser, der inzwischen zur Eisenbahn-Abtheilung des Großen Generalstabes kommandirt worden war, persönlich den Roten Adlerorden 4. Klasse. Auch die kleine, anregende Festschrift „Zur Erinnerung an die Kriegsveteranen des Feld-Eisenbahnwesens im deutsch-französischen Kriege 1870/71, am 10. Mai 1896“ rührt von Budde her. Den größten Theil seiner militärischen Laufbahn hatte Budde beim Generalstab zugebracht, zunächst von 1878 bis 1892, darunter von März 1890 bis September 1891 als Generalstabsadjutant bei der 14. Infanterie-Division in Düsseldorf; dann lehrte er für kurze Zeit in die Front zurück, zunächst als Bataillons-Kommandeur im 3. oberschlesischen Infanterie-Regiment Nr. 62 in Kosel, dann als etatsmäßiger Stabsadjutant im Grenadier-Regiment Kronprinz Friedrich Wilhelm (2. Schlesisches) Nr. 11 in Breslau; im September 1895 wurde er wieder in den Großen Generalstab versetzt und wenige Monate darauf zum Chef der Eisenbahn-Abtheilung ernannt; in dieser Stellung ist er bis zu seinem Ausscheiden aus dem Heeresdienst, anfangs Januar 1901, verblieben. Von dieser ganzen im Generalstab zugebrachten Zeit fallen nicht weniger als 14 Jahre auf den Dienst in der Eisenbahn-Abtheilung.

Husaren in Krefeld.

Der Kaiser hat den Krefeldern eine Garnison, und zwar eine sehr schneidige, ein ganzes Regiment Husaren, versprochen. Rheinische Blätter hatten übereinstimmend die folgende Episode vom Kaiserbesuch in Krefeld berichtet: Bei seiner Abfahrt am Freitag fragte der Kaiser die Ehrenjungfrauen, ob sie auch tüchtig mit jungen Leutnants tanzen. Eine der Damen antwortete: „Ach Majestät, es sind ja gar keine Leutnants hier.“ Worauf der Kaiser: „Na, dann muß ich Ihnen einige herjucken“, und zum Schluß rief er noch: „Ich werde mein Wort einlösen.“

Soweit die Vorgesichte, die vielleicht nur eine hübsch erkundene Anekdote bedeutet. Die Anekdote wächst sich aber zu einer politischen Frage aus. Die „Freiwillige Zeitung“ widmet dieser Frage folgende Betrachtung. „Bisher galt es seit Menschengedenk als Grundsatz der Militärverwaltung, die großen Industriestädte an Rhein und in Weisfalen nicht mit Garnisonen zu belegen. Aus diesem Grunde sind sowohl für Elberfeld-Barmen wie für Dortmund, Hagen, Gladbach, Duisburg, Essen Garnisonen niemals in Frage gekommen. Es übertrug die Ansicht, daß eine Garnison an solchen Orten weder für das Militär noch für die industrielle Bevölkerung vortheilhaft sei. Jetzt scheint auf einmal mit diesem Grundsatz gebrochen werden zu sollen. Denn am Freitag Abend erhielt der Oberbürgermeister von Krefeld aus Essen von der Krupp'schen Villa Hügel von dem kommandirenden General des VII. Armeekorps das nachfolgende Telegramm: „Auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers und

Nr. 113.

Roman von Lothar Brenkendorf.

(3. Fortsetzung.)

Doktor Gernsdorff erhob den Kopf, der so lange auf den verkränkten Armen über dem Tische gelegen hatte. Sein Antlitz war bleich und verfallen; erschreckend düster blickten seine Augen in das fahle Gesicht des Vaters.

„Du hättest es Dir ebenfogut ersparen können. Was vermag ich denn für Dich zu thun?“

„Du kannst mich vor Schmach und Schande bewahren, Vater, kannst mich vor dem sicheren Tode retten; in Deiner Hand allein liegt die Entscheidung über mein Geschick.“

„Ich verstehe Dich nicht, Vater, und ich bitte Dich um Gottes willen, laß uns jetzt keine großen Worte machen. Es ist selbstverständlich, daß ich Alles thun werde, was in meinen Kräften steht. Aber ich weiß nicht, was Du von mir erwartest, und ich erjude Dich deshalb, es mir kurz und bündig zu sagen.“

Der Regierungsrath nahm seine ruheloße Wanderung durch das Zimmer wieder auf.

Was er jetzt noch auszusprechen hatte, fiel ihm offenbar viel schwerer als alles Vorausgegangene.

„Meiner Ueberzeugung nach giebt es kein Mittel mehr, die Vorlegung des Beschlusses zu verhindern. Es kann sich also nur darum handeln, den Professor rechtzeitig vorzubereiten und ihm zugleich das Geld anzuweisen, damit er das Accept einlöst, wie wenn es wirklich von ihm selbst ausgestellt worden wäre. So grausam auch die Nothwendigkeit sein mag, ihn zum Witwischer zu machen — wie jetzt die Dinge liegen, läßt sie sich nun einmal nicht umgehen. Und er wird schweigen — er wird gewiß schweigen. Bei seiner Freundschaft für Dich ist das außer allem Zweifel.“

„Bohl! Wenn Du darin einen rettenden Ausweg gefunden zu haben glaubst, so handle, wie es Dir zweckmäßig scheint. Was aber habe ich damit zu schaffen?

Statt hier die Zeit zu verlieren, hättest Du Dich sofort auf die Reise nach Wiesbaden machen sollen.“

„Der Nachtzug, der morgen früh in Frankfurt am Main eintrifft und sofortigen Anschluß nach Wiesbaden hat, fährt erst in etwa zwei Stunden. Es giebt keine Möglichkeit, eher dahin zu gelangen, und es ist dann auch wohl noch nicht zu spät. Aber nicht ich darf die Reise machen, Vater, wenn sie Erfolg haben soll. Was könnte ich von dem Professor Bardow erwarten, nachdem ich ihm beinahe ein Menschenalter hindurch als erbitterter politischer Gegner in unaufhörlichem Kampfe scharf gegenübergestanden!“

„Daran hättest Du denken sollen, ehe Du seinen Namen mißbrauchtest. Jetzt ist es einzig seine Großmuth, auf die Du angewiesen bist, und ich sehe nicht ein, wie es Dir erspart werden könnte, Dich durch ein reumüthiges Geständniß persönlich vor ihm zu demüthigen.“

„Der Professor ist leidend, und er hat eine tief eingewurzelte Abneigung gegen mich — ich weiß es. Er würde mich wahrscheinlich gar nicht vorlassen, und was, in aller Welt, sollte ich dann beginnen? Darum mußt Du statt meiner zu ihm fahren, Vater!“

Mit aller Entschiedenheit schüttelte Doktor Gernsdorff den Kopf.

„Särlage Dir diesen Gedanken aus dem Sinn, Vater — es ist schlechterdings unmöglich. Du weißt, daß ich den Professor während seines Urlaubs hier in der Leitung des Krankenhauses verrete, und daß mir durch die Uebernahme der Direktorialgeschäfte ohnedies mehr als die doppelte Arbeitslast aufgebürdet worden ist.“

„Außerdem ist seit gestern einer unserer Assistenten infolge einer Blutergiftung dienstunfähig und wir werden erst übermorgen Erlaß für ihn erhalten“, fuhr Vater fort. „Ich brauche Dir also wohl erst nicht zu sagen, daß ich von der Verwaltung die Erlaubniß zum Reisen nicht erhalten würde, selbst wenn ich die Gewissenlosigkeit hätte, sie zu verlangen.“

„Es verschwört sich eben Alles gegen mich; aber ich sehe ein, daß Du unter solchen Umständen nicht fort kannst. Du mußt also an Bardow schreiben, und zwar

gleich, damit der Brief noch mit dem Nachtzuge befördert werden kann. Das Geld werde ich morgen früh bei einem hiesigen Vantier einzahlen, der es dem Professor sofort telegraphisch bei einem Wiesbadener Bankhause anweisen soll.“

„Du hälst, wie ich sehe, die Erlösung für sehr einfach“, sagte der junge Arzt mit Bitterkeit. „Aber wenn ich an Deiner Stelle wäre, Vater — bei Gott, ich überließe es keinem Anderen, meinen Fürsprecher zu machen.“

„So begreift Du noch immer nicht, mein Sohn, was ich von Deiner Liebe, Deinem Edelmuthe, Deiner kindlichen Dankbarkeit erhoffe? Nicht mein Fürsprecher, mein Erlöser sollst Du sein, indem — indem Du — aber so hilf mir doch, Vater — mach' es mir doch nicht so unfähig schwer!“

„Wie kann ich Dir helfen, da ich nicht einmal dunkel ahne, auf was Du hinaus willst! Ich höre nachgerade auf, Dich zu verstehen.“

„Weil Du mich nicht verstehen willst. Denn Du kannst nicht so kurzfristig sein, zu verkennen, daß es hier nur eine einzige Möglichkeit der Rettung giebt. Es mag ja im ersten Augenblick ungeheuerlich klingen, was ich Dir da zumuthe; aber in Wahrheit ist das Opfer so gewaltig nicht, daß Du mir es unbedingt verweigern müßtest, wie Du mir vor zwei Monaten Deine Hilfe verweigert hast. Ich bin ein kranker, gebrochener Mann, und meine Lebensjahre sind gezählt — Dir, dem Arzte, brauche ich es erst nicht zu sagen. Wie lange noch, und man bringt mich dahin, wo ich keiner Rücksichtnahme und keiner Schonung mehr bedarf! Solltest Du nicht für diese kurze Zeitspanne einem einzigen Menschen gegenüber auf Dich nehmen können, was Dein unglücklicher Vater in einem Augenblick der Verzweiflung gefehlt hat?“

Stodend, unfähig, in abgerissenen Sätzen und Worten war es herausgekommen.

Walter aber glaubte offenbar in allem Ernst, ihn falsch verstanden zu haben.

„Du sprichst in Räthseln, die ich nicht lösen kann. Was soll ich auf mich nehmen — und vor wem?“

„Mein Gott, war ich denn immer nicht deutlich

Königs soll Krefeld Garnison erhalten. Ich bitte, baldige Vorschläge über Unterbringung eines Husaren-Regiments in der Stadt und Schaffung eines Exercierplatzes in der Umgegend anzugeben. v. Biffing."

Nach Artikel 63 der Reichsverfassung hat der Kaiser allerdings das Recht, innerhalb des Bundesgebiets die Garnisonen zu bestimmen. Aber diese Anordnung gehört zur Militärverwaltung, nicht zum Militärkommando. Eine solche Anordnung bedarf daher der Gegenzeichnung des verantwortlichen Reichsanzlers oder mindestens des Kriegsministers. Schwierlich hat zwischen dem Gespräch mit den jungen Damen am Freitag Morgen in Krefeld und dem Telegramm des kommandirenden Generals vom Freitag Abend an den Oberbürgermeister in Krefeld irgend eine, wenn auch nur telegraphische Verständigung über die Maßnahme mit dem Reichsanzler oder mit dem Kriegsminister stattgefunden. Es bleibt also auch in diesem Falle den Benannten nichts übrig, als entweder nachträglich für diese Verfügung die Verantwortung zu übernehmen oder ihren Abschied einzureichen.

Die Angelegenheit gehört aber auch zur Kompetenz des Reichstags. Der Reichstag würde in der Sache nur dann nicht mitzusprechen haben, wenn in Krefeld bereits ein anderes Kavallerieregiment in Garnison läge und es sich deshalb nur um einen Wechsel von Regimentern handelte, der ohne besondere Kosten sich vollziehen ließe. Aber Krefeld besitzt überhaupt keinerlei Garnison-Einrichtungen. Die Unterbringung eines Kavallerieregiments in einer neuen Garnison aber ist eine überaus kostspielige Sache. Eine Kaserne für ein Kavallerieregiment ist nirgends unter 2 1/2 Millionen Mark herzustellen. Dazu kommen nun noch in Betracht ein Exercierplatz, ein Offizierkasino und Anderes mehr. Daß der Reichstag nicht geneigt ist, für eine solche neue Kaserne Geld zu bewilligen, ist ohne Weiteres als feststehend zu erachten. Es kommt hierbei nicht bloß die gegenwärtige ungünstige Finanzlage in Betracht, sondern insbesondere noch der Umstand, daß die Kasernierung vieler in den letzten Jahren neuerrichteter Truppenteile, namentlich der Feldartillerie, noch Dutzende von Millionen erheischt.

Aus dem Telegramm des kommandirenden Generals an den Oberbürgermeister scheint auch hervorzugehen, daß derselbe die Beschaffung einer Kaserne und eines Exercierplatzes auf Kosten der Stadt in Aussicht nimmt. An eine Unterbringung durch Einquartierung kann nicht gedacht sein, da es sich um dauernde Unterbringung, einschließlich der Beschaffung eines Exercierplatzes, handelt und die Ortsverhältnisse in Krefeld nichts weniger als geeignet sind für die Einquartierung von Kavallerie. Vielleicht hat man ins Auge gefaßt einen Miethsvertrag, wie ihn die Militärverwaltung vielfach mit Gemeinden abgeschlossen hat behufs Kasernierung von Truppenteilen. Solche Miethsverträge schließt die Militärverwaltung ab für eine Zeit von etwa 25 bis 30 Jahren. Als Miethe wird in der Regel gewährt der Stadt ein Betrag von 4 pCt. der Grunderwerbskosten und 6 pCt. der Baukosten. Aus dieser Miethe hat aber die Gemeinde die bauliche Unterhaltung zu bestreiten. Auch der Abschluß solcher Verträge bedarf seit 1897 der Zustimmung des Reichstags, sofern der jährliche Miethsbetrag eine Summe von 6000 Mk. übersteigt. Die genannten Verträge sind im Militärstatut im Kap. 27 Tit. 11 aufgeführt.

Es kommt in dieser Angelegenheit aber nicht nur in Frage, wie die Garnisonanstalt für ein nach Krefeld zu verlegendes Husaren-Regiment beschafft werden soll, sondern weiterhin ist auch zu fragen, was aus den Garnisonanstalten werden soll, welche das betreffende Regiment bisher innegehabt hat. Die 14. Division des 7. Armeekorps, zu deren Bereich Krefeld gehört, umfaßt eine Kavalleriebrigade, bestehend aus dem 11. Husaren-Regiment und dem 5. Manen-Regiment. Die beiden Regimenter garnisonieren seit unordenlichen Zeiten in dem Krefeld benachbarten Düsseldorf. Nun sind gerade in Düsseldorf für die dortige Garnison in neuester Zeit mit großen Aufwendungen planmäßig neue Kasernen-

ments auf der Holzheimer Gaide beschafft worden. Außerdem garnisoniert im Bereich des 7. Armeekorps noch das 8. Husaren-Regiment in Paderborn und Neuhauß. Auch dort sind nach unserer Erinnerung vor nicht langer Zeit Aufwendungen zur Verbesserung der Garnisonanstalten gemacht worden. Es erzieht sich schon hieraus, in welchem Umfange solche plötzliche Dislozierung eines Husaren-Regiments in Krefeld für die bisherigen Verhältnisse in alle Organisationen, Pläne und Aufwendungen tief-einschneidende Folgen hat.

Der Oberbürgermeister hat an den Kaiser nach Empfang des Telegramms telegraphiert: „Dieser erneute Beweis allerhöchster Huld und Gnade hat in der ganzen Bürgerschaft Jubel und Freude hervorgerufen und ich bringe Namens derselben Eurer Majestät allerunterthänigsten Dank dar.“ — Ob die „ganze Bürgerschaft“ so rasch, wie der Wechsel der Telegramme sich vollzogen hat, Kenntnis von der Sache erhalten konnte, um in Jubel und Freude auszubrechen, kann billig bezweifelt werden. Es kommt auch sonst im Leben vor, daß sich eine Sache ganz anders anfühlt, wenn nachher eine Kostenrechnung aufgemacht und übersandt wird. Krefeld hat unseres Wissens schon jetzt sehr hohe Kommunalsteuern zu tragen. Auch ist der Anleihebedarf Krefelds ohnehin kein geringer.

Was aber die tanzlustigen jungen Damen anbetrifft, so ist ein einziges Husaren-Regiment beim besten Willen nicht im Stande, dort die Sehnsucht nach solchen Tänzern zu befriedigen. Krefeld ist eine Stadt von 106,893 Einwohnern. Ein Husaren-Regiment zählt nur 16 Oberleutnants und Leutnants, eine verschwindende Zahl selbst gegenüber derjenigen Zahl von jungen Damen aus Kreisen, die von den Kavallerieleutnants der rheinischen Regimenter für courfähig erachtet werden.“

Deutscher Reichstag.

Berlin, 23. Juni. Die Zolltarif-Kommission des Reichstages nahm heute die Positionen 430 bis 435 (Reif des 5. Abschnittes: Wolle und andere Tierhaare) nach der Regierungsvorlage an. Morgen Fortsetzung.

Zum Thronwechsel in Sachsen.

hd. Berlin, 23. Juni. Nach einer Meldung aus Dresden wird das Kaiserpaar dortselbst heute Abend 8 Uhr auf dem Hauptbahnhofe eintreffen. — Auch Kaiser Franz Josef reist heute Abend nach den Beisetzungsfeierlichkeiten wieder von Dresden ab. Ferner sind im Laufe des heutigen Tages folgende Persönlichkeiten in Dresden eingetroffen: der Großherzog von Baden, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der Großherzog von Oldenburg, der Erzherzog Leopold Ferdinand von Oesterreich-Toskana, Prinz Heinrich der Niederlande, Erbprinz Reuß j. L. Heinrich XXVII., Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg-Strelitz, Marquis de Noailles als Vertreter der französischen Republik, Kapitänleutnant v. Gidby als Vertreter des Prinzen Heinrich von Preußen, der Chef der Marineinfanterie der Nordsee, Admiral v. Thomsen, als Vertreter der kaiserlichen Marine, ein Vertreter der Stadt Hamburg, der Präsident des Reichstages, Graf Ballesström, und eine Deputation des Bundesrats, an der Spitze der Staatssekretär Graf Posadowski.

hd. Berlin, 23. Juni. Ueber die Ankunft des Kaisers Franz Josef in Dresden wird dem „S. L. A.“ berichtet: Kurze Zeit vor 9 Uhr Vormittags begaben sich König Georg mit einer glänzenden Suite in Begleitung des Kronprinzen und Prinzen Johann Georg auf den Bahnhof. Kaiser Franz Josef hatte vorher den König telegraphisch ersucht, von einem offiziellen Empfang abzusehen. König Georg hatte jurid telegraphiert, daß er es sich nicht nehmen lassen wolle, den besten Freund seines verstorbenen Bruders persönlich zu empfangen. Punkt 9 Uhr traf der Hofzug des Kaisers ein. König Georg schritt auf den Monarchen zu und begrüßte denselben auf das Herzlichste. Kaiser und König küßten sich zweimal beide Wangen. Kaiser Franz Josef und König Georg schauten sodann nach Begrüßung des

beiderseitigen Gefolges im offenen Wagen durch die Stadt, von der Menge ehrfurchtsvoll begrüßt. Vom Schlosse aus begab sich der Kaiser unmittelbar in die Kirche, wo er einen prächtigen Kranz niederlegte, der auf schwarzseidenen Säulen in goldenen Buchstaben die Inschrift trug: In Freundschaft Franz Josef.

hd. Berlin, 24. Juni. Aus Dresden wird gemeldet: Zum Empfange Kaiser Wilhelms und seiner Gemahlin hatten sich kurze Zeit vor 8 Uhr Abends König Georg und Prinz Friedrich August und die Kronprinzessin, sowie Prinz Johann Georg mit kleinem militärischem Gefolge eingefunden. Der Mittelpetron des Hauptbahnhofes war vollkommen gesperrt. Pünktlich um 8 Uhr traf der Sonderzug ein, dem als erster der Kaiser entstieg. König Georg schritt auf ihn zu und beide Monarchen umarmten sich herzlich. Die Kaiserin wurde von der Kronprinzessin Friedrich August bewillkommen. Ein offizieller Empfang fand nicht statt. In geschlossenem Wagen begaben sich sodann die Herrschaften aufs Schloß, wo der Kaiser im großen Speisesaale den Kaiser von Oesterreich, den Großherzog von Baden und die anderen zur Beisetzungsfeier erschienenen Fürstlichkeiten begrüßte. Auf dem Wege vom Bahnhof zum Schloß hatten sich schon am Nachmittage ungeheure Menschenmengen angesammelt, um dem Kaiser ihre Huldigung darzubringen. Der eigentliche feierliche Akt der Beisetzungsfeier fand in der katholischen Hofkirche. Zwei Reihen sächsischer Garde-Grenadiere mit aufgepflanztem Bajonnet hielten die beiden Seiten des Mittelganges quer durch das Schiff der Kirche besetzt. Alle Plätze im Parkette waren dicht gefüllt. In den Seitengängen standen Kopf an Kopf Beamte, Offiziere, Minister und Hof-Charzen. Kurz vor 9 Uhr begannen die Gloden der Hofkirche zu läuten, ihm folgten die der gesammten Stadtkirchen. Unter dem Klange der Orgel betraten die Monarchen die Kirche. Boran schritt König Georg, ihm zur Rechten Kaiser Wilhelm, links Kaiser Franz Josef. Gleich darauf erkundete das Miserere und die Geistlichkeit erschien. Der Hofprediger Brendler hielt die Gedächtnisrede. Er feierte zunächst den Dahingschiedenen als Feldherrn und Friedensfürsten, dann zeichnete er den Lebensgang des Verstorbenen, dessen behrtes Ziel die Wiederherstellung des Deutschen Reiches gewesen sei. Er rühmte seine Charakterstärke, seine Gottesfurcht und vor Allem seine Pflichttreue und schilderte zum Schluß die glücklichen Stunden, die dem Verstorbenen das Eheleben geschafft. Die Rede endete mit einem stillen Gebet, das von der Trauergemeinde übernommen wurde. Nach dem Gebet wurde die Leiche langsam in das Grabgewölbe hinabgelassen, während draußen die Ehrensalven der Kanonen und Gewehre ertönten. Unmittelbar nach Beendigung der Feier trat das Kaiserpaar, kurze Zeit darauf Kaiser Franz Josef die Rückreise an. — Die Königin-Wittve verbleibt bis Mittwoch im Dresdener Residenzschloß und siedelt alsdann gänzlich nach der Villa in Strehlen über. — Heute findet in der Hofkirche ein öffentlicher Trauergottesdienst statt. Während der Ceremonie in der Kirche brachen, wie dem „S. L. A.“ gemeldet wird, fünf Grenadiere, die Ehrendienst hatten, ohnmächtig zusammen und mußten von Kameraden hinausgetragen werden.

wh. Berlin, 24. Juni. Der „S. L. A.“ meldet aus Dresden: Die Gesamtzahl der schweren Unfälle während der drei Trauertage beträgt 137, darunter 3 Tode. — Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Dresden: Es verlautet, daß im Ministerium der Erlaß einer allgemeinen Amnestie des neuen Königs ausgearbeitet wird. Die Bekanntgebung derselben soll erst nach Ablauf der Landestrauer erfolgen. — König Albert setzte lehrwillig etwa 1 1/2 Millionen Legate für Wohlthätigkeits- und religiöse Zwecke aus.

Deutsches Reich.

Zur staatlichen Prüfung des ärztlichen Hülfspersonals, mit welcher sich ein Kunderlah des Kultusministers vom 8. März beschäftigt, nimmt auch Dr. Paul Jacobsohn, Berlin, in Nr. 11 der „Zeitschrift für Medizinalbeamte“ das Wort. Er begrüßt den Erlaß als einen ganz außerordentlichen Fortschritt für die Ausgestaltung des ärztlichen Hülfspersonals. Der Verfasser, welcher sich seit Jahren mit der Aus- und Fortbildung der Pflegeträfte in seiner Stellung als Redakteur der „Deutschen Krankenpflege-Zeitung“ beschäftigt hat, führt die berechtigten Klagen vieler Aerzte über die mangelhafte und

Der Regierungsrath legte einen dickleibigen Briefumschlag auf den Tisch und drückte den Hut in die Stirn, als sei er fest entschlossen, zu gehen.

Walter Gernsdorff hatte ihn ruhig ausreden lassen; aber er sah ihm unverwandt ins Gesicht und die scharfen Falten auf seiner Stirn wurden zusehends tiefer.

„Was bedeutet das nun, Vater? Ich will Dich nicht damit beleidigen, daß ich es für eine unwürdige Komödie nehme; aber mir scheint, daß Du nicht auf daran thust, mit solchen Drohungen auf mich einzuwirken zu wollen, mögen sie nun ernst gemeint sein oder nicht. Hastest Du keinen Grund Dich zu tödten, als Du vor zwei Monaten zum Bewußtsein dessen gekommen warst, was Du gethan, so liegt meiner Ueberzeugung nach jetzt, wo es sich darum handelt, die Folgen zu tragen, wahrlich nicht der geringste Anlaß dazu vor.“

„Wilst Du mir eine moralphilosophische Vorlesung halten? Ueber Deine erhabenen Grundsätze hast Du mich ja schon vor zwei Monaten mehr als zur Genüge unterrichtet.“

„Meine Grundsätze sind dieselben, in denen Du mich erzoget hast, Vater! Ob sie für erhaben gelten können, weiß ich nicht; aber ich bin Dir jedenfalls dankbar dafür, daß Du mir sie eingepflanzt, und ich glaube Dir nicht, daß ich jemals dahin gelangen werde, sie zu ändern. Ich halte jeden Selbstmord für eine erbärmliche Feigheit — jeben! Aber in einem Fall, wie es der Deinige ist, würde ich ihn nur mit einer noch viel härteren Bezeichnung belegen können.“

„Du meinst also im Ernst, daß ich weiterleben dürfte nach einer solchen Demüthigung vor dem Manne, den ich seit 30 Jahren bekämpft habe, weiterleben mit dem Brandmal der Schande auf der Stirn? Nein, nein, und tausendmal nein! Ich habe mich vor Dir durch ein Geständniß erniedrigt, und Gott weiß, was es mich gekostet hat. Aber Du bist mein Sohn, und wenn jetzt meine schwere Schuld in der einen Waagschale liegt, so werfe ich in die andere Alles, was ich in den drei Jahrzehnten Deines Lebens für Dich gethan. Mag die ganze Welt ein Recht haben, mich zu verachten, Du allein hast es nicht.“

Dir durfte ich mich entdecken, ohne damit zugleich mein Todesurtheil zu sprechen — aber sonst keinem Menschen auf Erden. Schreibe immerhin Deinen Brief an den Professor und bitte um Gnade für Deinen verbrecherischen Vater. Aber verlange nicht, daß ich die Stunde abwarte, da Bardow ihn empfängt.“

„So hast Du es denn in Wahrheit für möglich gehalten, daß ich selbst mich zu Deiner Schuld bekennen würde? Nein, Vater! Ich denke gewiß nicht gering von meinen kindlichen Pflichten — dies aber — dies vermag kein Mensch für einen anderen zu thun.“

„Und warum wäre es so ganz unmöglich? Du könntest mich bis zu einer gewissen Grenze preisgeben — könntest dem Professor schreiben, daß Du das Geld nicht für Dich verbraucht habest, sondern daß Du es hättest beschaffen müssen, um mich aus einer peinlichen Verlegenheit zu befreien. Du würdest dann nicht einmal allzu tief in seiner Achtung sinken, und jedenfalls würde der Inhalt Deines Briefes als ein unverbrüchliches Geheimniß in seiner Brust begraben bleiben. Denn kein Wohlwollen für Dich ist ebenso groß, wie seine Abneigung gegen mich. Er hat erst kürzlich bewiesen, wie hoch er Dich schätzt, als er Dich zum Leiter der chirurgischen Abtheilung seines Krankenhauses machte, obwohl sein nächster Blutsverwandter, sein eigner Schweftersohn, Doktor Reifferscheidt, Dein Konkurrent bei der Vererbung war. Ich bin gewiß, daß er Dir unbedenklich hundertmal Schlimmeres verzeihen würde, als eine aus Sohnesliebe begangene Verirrung. Und wie hoch müßtest Du dann in seiner Schätzung steigen, wenn Du nach meinem Tode stolz vor ihm hinträtest, um ihm die Wahrheit zu enthüllen! Denn ich verlange ja nicht, daß Du Dich auch über mein Grab hinaus für mich opferst, und ich würde Dir selbstverständlich eine Möglichkeit schaffen, nach meinem Ableben Deine Unschuld durch mein eigenes Zeugniß zu beweisen. Ich bin bereit, Dir gleich in dieser Stunde ein unumwundenes schriftliches Bekenntniß zu übergeben, von dem Du Gebrauch machen kannst, wie und wann es Dir beliebt.“

(Fortsetzung folgt.)

genug? Wenn Du dem Professor schreibst, daß Du es gewesen seiest, der seinen Namen auf jenen Wechsel gesetzt hat — wenn Du —

Aber der Doktor unterbrach ihn, indem er ihm die Hand auf die Schulter legte und ihn mit sanfter Gewalt in einem Stuhl niederdrückte.

„Es ist die Aufregung, die Dich verwirrt, Vater! Du weißt nicht mehr, was Du sprichst. Ja, ich werde an den Professor schreiben, denn als Dein Sohn habe ich nicht über Dich zu Gericht zu sitzen, sondern ich habe Dir beizustehen mit allen Mitteln, über die ich verfüge. Ich werde mich an die väterliche Freundschaft wenden, die er mir seit Jahren so überreich bewiesen hat, und ich hoffe, es ist nicht umsonst. Wenn er meinen Brief und das Geld rechtzeitig erhält, wird voraussichtlich Niemand außer uns Dreien von der unglückseligen Angelegenheit erfahren. Was da geschehen muß, ist nicht wentger hart und traurig für mich als für Dich, aber da es sich um unabänderliche Dinge handelt, wollen wir nicht ohne Noth weiter davon reden. — Laß mich denn sogleich das Schreiben entwerfen.“

Er hatte in sanftem Tone gesprochen, wie man zu einem aufgeregten Kranken oder zu einem Kinde spricht, und er wollte sich jetzt an einen Schreibtisch setzen.

Aber der Regierungsrath, dessen Züge eigenthümlich starr geworden waren, stand eiligst auf, um nach seinem Gute zu greifen.

„Ich danke Dir für Deinen guten Willen, Walter“, sagte der Regierungsrath zu seinem Sohne, und ich nehme Deine freundliche Vermittelung bei Professor Bardow natürlich an. Wird es auch nur der Name eines ehrlichen Todten sein, den Du damit rettetest, so bin ich doch weit entfernt, diesen Beweis Deiner Kindesliebe zu unterschätzen. Nur wirst Du auch noch die Güte haben müssen, Dich mit der Einzahlung des Geldes selbst zu bemühen. Es wäre eine ganz unnihe Grausamkeit, mich lediglich um dieser geringfügigen Normalität willen noch zu so und soviel qualvollen Daseinsstunden zu verdammen. Hier ist der Betrag — es sind wohlgezählte zwölftausend Mark.“

wenig einheitliche Ausbildung des ärztlichen Hilfs-personals an und erblickt in einer staatlichen Prüfung und in der hiernach möglichen Verleihung eines amtlichen Befähigungszeugnisses das beste Mittel zur vollständigen Beseitigung der erwähnten Mängel. Andererseits hebt Verfasser hervor, daß es schon jetzt eine große Anzahl tüchtiger und zuverlässiger Pflegekräfte gibt, welche den Anforderungen des Arztes nach jeder Richtung hin bestens genügt. Hierbei seien besonders die Mitglieder einer neuen großen Organisation, welche erst vor einigen Jahren entstand, aber schon jetzt einen Stamm von über 400 Mitgliedern aufweist, zu nennen. Diese Vereinigung, welche sich Bund der Landesvereine der Deutschen Krankenpfleger, Rasseure, Heilgehülfen (-innen) nennt, hat in den Städten: Berlin, Dresden, Breslau, Hannover, Charlottenburg und Wiesbaden Zweigstelle. Da die Aufnahme neuer Mitglieder in diese Organisation nur nach genauer Information Seitens der Vorstände über berufliche Tüchtigkeit und Vorleben erfolgt, so ist die Thatsache der Zugehörigkeit zu diesem Bunde schon an sich eine Empfehlung des Einzelnen. Auch verpflichteten sich die Mitglieder des Bundes zur Anerkennung und Befolgung der vom Geh. Medizinalrath Dr. Dietrich aufgestellten Standesordnung. Ist es durch diese Bestrebungen den Vorständen der einzelnen dem Bunde angehörenden Landesvereine möglich, den Ärzten wirklich gute Gehülfen zu stellen, der leidenden Menschheit ein ausgezeichnetes Pflegepersonal zu geben, sorgt der Bund andererseits auch in materieller Hinsicht für seine Mitglieder, so verdient vor Allem auch noch hervorgehoben zu werden, daß er auf die berufliche Fortbildung seiner Mitglieder ein großes Gewicht legt. Für die Fortbildung sorgen die einzelnen Landesvereine in der Hauptsache durch allgemeine Einführung und Verbreitung der als sehr gediegen allerorts anerkannten: „Deutschen Krankenpflege-Zeitung“ (Berlin W., Elwin Staude) als Bundesorgan, welche, herausgegeben von einer Reihe hervorragender deutscher Ärzte, über alle Gebiete der Krankenpflege in vorzüglicher Form berichtet. Aber auch den besten Vertretern des ärztlichen Hilfs-personals kommt die Einführung einer staatlichen Prüfung zu gute, denn nur eine solche wird bewirken, daß die bestehenden Vorurtheile in der Ärztenwelt gegen das heutige Hilfspersonal abnehmen. St.

*** Hof- und Personal-Nachrichten.** Der Kaiser hat, wie die „National-Zeitung“ erfährt, gestern Vormittag den bisherigen Minister der öffentlichen Arbeiten, v. Thielen, empfangen und das Abschiedsgesuch desselben unter Befundung der lebhaftesten Anerkennung für die Amtsführung des Ministers genehmigt. Der Kaiser überreichte Herrn v. Thielen den Schwarzen Adlerorden und theilte ihm zugleich mit, daß Generalmajor a. D. v. D. u. b. d. zu seinem Nachfolger bestimmt sei. Herr v. Thielen nahm darauf an der kaiserlichen Frühstücksstafel Theil. — Das Kaiserpaar ist gestern Nachmittag 3 1/2 Uhr zu den Beisetzungsfeierlichkeiten nach Dresden abgereist. Abends 10 1/4 Uhr tritt der Kaiser von Dresden aus die Weiterreise nach Czuzhaden an, während sich die Kaiserin zur selben Zeit zum Besuche der Prinzen nach Plön und im Anschluß hieran nach Kiel begeben wird.

*** Berlin, 24. Juni.** Ein Verband der Berliner Poken-Vereine ist an Stelle des bisherigen Vereins-Ausschusses ins Leben gerufen worden. Gleichzeitig ist auch ein unentgeltliches Informationsbureau für alle polnischen Angelegenheiten in Berlin geschaffen worden.

Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht das Gesetz, betreffend die Aufhebung des Diktatur-Paragrafen in Elsaß-Lothringen vom 18. Juni, und das Abkommen zwischen dem Deutschen Reich und dem Großherzogthum Luxemburg wegen Begründung einer Gemeinschaft der Schaumweinsteuer vom 10. Mai.

Auf Einladung des Staatssekretärs des Reichs-marineamts, v. Tirpitz, hat sich gestern eine größere Anzahl von Mitgliedern des Reichstags nach Kiel begeben, um dort die Kaiserliche Flotte und die verschiedenen Schiffstypen der kaiserlichen Marine zu besichtigen. Außerdem sind Kreuzer-

fahrten und Torpedobootfahrten in der Ostsee in Aussicht genommen. Von Kiel aus werden sich die geladenen Abgeordneten am 26. d. M. mit dem Schnelldampfer „Auguste Viktoria“ nach Southampton begeben, um am 28. d. M. stattfindenden Parade der englischen Kriegsschiffe beizuwohnen.

*** Keine Centrale für die kommunalen Sparkassen.** Der Minister des Innern hat an den Vorstand des deutschen Sparkassenverbandes die Verfügung gerichtet, daß er nach eingehender Prüfung der Anregung keine Folge geben könne, ein Central-Institut für die kommunalen Sparkassen in Preußen zu gründen. In der Begründung des Entschlusses heißt es: Es fehle das Bedürfnis dafür, ja, von einem solchen Institut befürchte man die Hemmung der gesunden Fortentwicklung im preussischen Sparkassenwesen. Die Hauptzwecke, denen die Anstalt dienen solle, nämlich die Förderung des Uebertragbarkeits-verkehrs für Einlagen, der Ausgleich zwischen Ueberfluß und Mangel an Kassenbeständen der Sparkassen in den verschiedenen Landestheilen, und dadurch die Förderung einer gesunden Zinsfußbildung in kapitalarmen und reicheren Gegenden, sowie die Sicherung der Sparkassen für Zeiten allgemeiner Geldkrisen würden durch eine solche Anstalt nicht erreicht, sondern es würden bei Geldkrisen gerade ernsthafte, gegenwärtig nicht in gleichem Maße bestehende Gefahren heraufbeschworen. Die Verwendung von Sparkassenbeständen zur Beteiligung an einem Bantunter-nehmen stehe mit der Bestimmung der Sparkassen als mündel-sichere Institute zur Aufbewahrung der Ersparnisse nicht im Einklang. Auch eine Verbindung der geplanten Anstalt mit einer Centralstelle zur Ausgabe von Kommunalpapieren empfehle sich nicht.

Die englische Krönungsfeier.

London, 23. Juni. Die Ankunft des Königs auf Windsor auf der Paddington-Station wurde heute von einer riesigen Menschenmenge erwartet. Der königliche Zug wurde von der Lokomotive „Baden-Powell“ gezogen, die mit einer großen Krone und dem königlichen Wappen geschmückt war. Der König war trotz des gegenwärtig fast schümel Witters mit dunklem Ueberzieher bekleidet, er stieg mit schweren Schritten aus dem Salon-wagen und stützte sich sehr auf einen Spazierstock, als er über den Perron schritt. Der König sah bleich aus. Der Empfang Seitens der Volksmenge auf der Fahrt nach dem Buckingham-Palace war enthusiastisch. Der König drückte seinen Dank durch Lächeln aus. (Frankf. Ztg.)

hd. Berlin, 23. Juni. Der „B. L.-A.“ meldet aus Lon-don: Der König und die königliche Familie treffen heute auf Windsor hier ein und werden durch die von Menschen bereits dicht besetzten Straßen ihren feierlichen Einzug in den Buckingham-Palast für die Krönungswoche halten. Die Gesundheit des Königs wird offiziell als bedeutend gebessert und zufriedenstellend bezeichnet. Der Leibarzt Sir Thomas Barlow verblieb bis jetzt in Windsor und Sir Francis Vasing besuchte den König täglich.

hd. Berlin, 23. Juni. Nach einer Meldung aus Lon-don sind von den deutschen Gästen bisher Graf Waldersee, der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha, Admiral v. Köster, Graf Sedendorf und die Offiziere des 1. Garde-Dragoon-Regiments und der 5. preussischen Husaren angekommen. Graf Waldersee und sein Gefolge dinirt gestern bei Lord Roberts. Graf Waldersee brachte einen Toast auf König Eduard aus und hob dabei hervor, es erhöhe sein Vergnügen, Lord Roberts' Gast zu sein, daß er im vorigen Jahre englische Truppen befehligte und deren gute Disziplin und Tapferkeit selbst kennen gelernt habe. Wir deutsche Soldaten, fuhr Waldersee fort, wissen alle wohl, wie schwierig und mühsam die Aufgabe der britischen Armee in Südafrika war. Wir wissen auch, daß die Offiziere und Mann-schaften Ihrer Armee diese Aufgabe mit äußerster Hingebung für ihr Vaterland, mit Tapferkeit und Humanität gelöst haben. Lord Roberts dankte für die äußerst schmeichelhafte Bezugnahme auf die Leistungen der britischen Truppen in Südafrika und trant auf das Wohl des deutschen Kaisers und der großen deutschen Armee.

hd. London, 24. Juni. Eine neue Generalprobe für die Krönungsfeier fand gestern in der Westminster-Abtei statt. Wie verlautet, werden auch Truppen aus Südafrika an der Krönungs-feier theilnehmen.

Die Krankheit König Eduards. Die Gerüchte über eine ernstere Erkrankung König Eduards von England wollen durch-aus nicht verstummen, trotz aller Dementis. Es soll sich um ein Halsleiden handeln, das schon dieser Tage, wie schon gemeldet, eine Operation nöthig gemacht hat. Von Seiten des Hofes wer-den energisch alle Gerüchte dementirt, als ob es sich bei dem König um eine ernste Krankheit handele. Das socialistische Wochenblatt „Reynolds News Paper“ bleibt jedoch dabei, der König leide an Appendicitis. — Trotz aller offiziellen Ver-sicherungsversuche sichern immer mehr bedenkliche Einzelheiten über das Befinden König Eduards durch. Sir Thomas Barlow ist kündigt um den König beschäftigt, und Sir Francis Vasing be-sucht ihn täglich. Der „Daily Express“ konstatirt, daß, ob-wohl professionelle Krankenpflegerinnen für den König sorgen, die Königin selbst ihm doch jede verfügbare Zeit widmet. Die ungünstige Auffassung wird durch folgende Meldung des „Bureau Laffan“ im Wesentlichen bestätigt, obwohl auch hier über das Befinden König Eduards deutlich hervortritt. Danach hat der berühmte Spezialarzt Dr. Barlow im Schloß Windsor Wohnung genommen, da keine Vorsichtsmaßregeln zum Schutze der Gesundheit König Eduards während der ihm bevorstehenden Anstrengungen versäumt werden sollen. Es verlautet ferner, der König sei unter der Spannung der letzten Wochen etwas nervös (?) geworden. Dr. Barlow bleibe in Windsor mehr als Gesellschaftler, denn als Arzt (?) des Königs, der zu ihm großes Vertrauen habe. An einigen Stellen besteht Zweifel darüber, ob der König im Stande sein werde, heute nach Buckingham-Palast zurückzukehren. (!)

Toilettenpraecht für die Krönungsfeier. Aus Lon-don wird berichtet: Es mag seltsam erscheinen, daß die Pairs-damen und andere, die der Krönung beizuwohnen haben, die ihre wichtige Pflicht doch schon seit achtzehn Monaten kennen, in der Mehrzahl ihre Roben für diese Gelegenheit noch nicht haben. In sehr vielen Fällen ist die Verzögerung durch die Schwierig-keit veranlaßt worden, zu alten Roben passenden Sammet zu erhalten. Pairsdamen, die bis vor sechs Wochen glaubten, daß es nur nöthig sei, ihre Schneider zu berufen und zu ihrem Familienstaat passende Schleppe zu bestellen, fanden zu ihrer Ueberaschung, daß darin weder in Farbe noch in Stoff Passendes zu finden war. Die Damen, die alte Roben haben, sind natürlich stolz auf ihren Besitz, und man erzählt viele spaß-haften Geschichten über die Art, wie sie aus Asten und Schachteln aus Tageslicht gezogen worden, oft in sehr mißge-nommenem Zustande. Sie wurden dann schleunigst nach Lyon oder Paris geschickt und mit bedeutendem Erfolge aufgeführt. Eine Zeitlang war man sehr unentschlossen, ob die Kleider ge-stickt werden sollten oder nicht; aber jetzt zeigt sich, daß es fast alle sein werden. Die Roben der Herzogin von Portland z. B. zeigen die sich windende Schlange, — die zum Portland-Wappen ge-hört, — am unteren Rande der Schleppe gestickt, während das Unterkleid von weißem Atlas reich mit Gold und Silber in der Form von Straußfedern bestickt ist. Die Schleppe wird von goldenen Rosetten mit einem großen Diamanten in der Mitte zurückgehalten; der Hermelinmantel wird mit goldenen Schnüren und Quasten auf den Schultern befestigt. Lady Spencer hat ihre Roben in der „Royal School of Art Needlework“ besonders prächtig sticken lassen. Die Herzogin von Somerset, Viscountess Salway, Lady Langatied, Viscountess Esber und hundert andere Pairsdamen werden in gestickten Kleidern erscheinen, was die Monotonie der Farbenmassen, die sonst eintreten würde, völlig aufheben wird. Die Prinzessinnen von königlichem Ge-bürt werden natürlich in Purpursammet erscheinen. Die von der irischen Schule für Kunsthandarbeiten gestickten Roben der Prinzessin Christian sollen besonders anmüthig sein, und auch die Toilette der Prinzessin von Wales wird als ein Wunder an kunstvoller Arbeit und Schönheit gerühmt. Eine andere Prin-zessin wird in einem Anzug von weißem Atlas prächtig aus-sehen, bei dem das Vorderblatt des Rockes mit goldenen und silbernen Rosen gestickt ist; dieselbe Zeichnung geht auch am Rande des Rockes entlang und erscheint am Leibchen, dessen Achseln aus Rosen bestehen, die aus Gold- und Silberstoff ge-macht und in weißen Chiffon gehüllt sind. Das übrige Gewand wird als eine Diamantenmasse erscheinen. Neben dieser wird sie auch Roben von Purpursammet tragen, die aber von ganz anderem Schnitt sein sollen, als die von den Pairsdamen ge-tragenen. Aber die Schneider sind nicht nur mit den Roben für die Krönungsfeier beschäftigt. Da auch so viele glänzende Ver-

Feuilleton.

Düsseldorfer Kunst- u. Industrie-Ausstellung 1902.

Die Innendekoration.

Es ist in jüngster Zeit in Deutschland unendlich viel vom Kunstgewerbe geredet und geschrieben worden. Vor Allem ver-steht man unter modernem Kunstgewerbe eine verfeinerte Wohnungskunst, bei der das Schönergewicht auf eine solide ein-fache Ausführung fällt und wo man nicht auf allerlei aufge-leimte Schmückel und wildes Beiwerk sieht, das nur die Rein-erhaltung der Wohnungen erschwert und der Gesundheit unzu-träglich ist. Die Ausstellung der Künstlerkolonie Darmstadt hat im vergangenen Sommer das allgemeine Interesse auf die Frage der verfeinerten Wohnungskunst gelenkt. Städt für Stadt im Deutschen Reich ist im Laufe des vergangenen Sommers dafür gewonnen worden, aber immer noch hat man sich vergeb-lich nach einer Wohnungskunst umgesehen, die auch dem finan-ziellen Standpunkte der gutbürgerlichen Kreise erreichbar wäre. In Düsseldorf ist nun diese Frage, die bis dahin nur für die hochbemittelten Stände halbwegs gelöst war, von unten auf in Gestalt der Möbel für Arbeiterwohnungen in Angriff genommen worden. Wer einen Einblick in das gewinnen will, was auf dem Gebiete des Luxusmöbels im modernen Stil geleistet wird, muß sich zunächst in den Kunstpalast begeben und dort die Möbel der Wiener Sezession betrachten. Zweifellos ist hier, wie das alle und jede Sezession mit sich bringt, viel Bizarres zu finden, was leicht mißverstanden werden kann. Wohl aber befindet sich die Wiener Sezession im Grundprinzip auf dem richtigen Wege, denn sie sucht nach der schlichten Linie, außer-dem aber verwendet sie das denkbar beste Holz und verzert es in der solidesten Art mit ausgezeichneter feiner Marqueterie und Intarsia, die nirgends dem Staube einen dauernden Schlupf-winkel gewährt und doch das Möbel mit reichem Schmuck über-zieht. Vielfach ist das in Oesterreich so weit verbreitete Prinzip des gebogenen Holzes zum Ausgangspunkt genommen worden; oft erzielen die ornamentalen Zeichnungen der Intarsia eine reizvoll humoristische Wirkung, wie z. B. bei einem ineinander gefügten Fischmotiv an einem Schrant von Solomon Morer.

Das Entzücken aller Liebhaber des rein Zweckmäßigen bilden die Schloffer und Griffe, die so bequem sich den Fingern an-schmiegen, so spielend leicht ihre Arbeit verrichten. Dazu bleiben die Wiener Möbel trotz der umfangreichen Formen im Grund-charakter beweglich und elegant. Nimmt man dagegen z. B. das Zimmer von Henry van der Velde (Abtheilung Weimar) mit seinen festgebauten Söhen und Schränken, so fühlt man sich wie in einem Gefängniß, wo kein Gegenstand jemals von der Stelle weichen darf, wo er sich befindet. So manche Künstler sind eben von der fixen Idee befestet, der Zweck eines Möbels sei der, ver-möge irgend einer schwingvollen Linie ein philosophisches Problem anzuschneiden. Das Allerletzte, monoch sie bei der Ge-staltung der Möbel fragen, ist das Empfinden einer vornehmen Frau. Eine innerlich vornehme Frau sieht ihre Wohnung an wie ihr erweitertes Kleid — sie verlangt, daß es beweglich sei. Ebendeshalb finden auch namentlich die Zimmereinrichtungen der Münchener Künstler so gar keinen Abfah und allgemeinen Beifall — die Stimmung, die darin zum Ausdruck kommt, ist ein tyrannisches Kraftmeiertum, das alle echten Frauen-naturen abstoßend berührt. Umgekehrt haben die Möbel der Dresdener Vereinigten Werkstätten für Handwerkskunst, deren Entwürfe von Gertrud Kleinbempel herrühren, von Anfang an ungetheilten Beifall und glänzenden Abfah gefunden.

Schon seit mehreren Jahren haben sich unsere großen Möbelfabrikanten von den Künstlern theils vollständige Ent-würfe gekauft, theils solche im Geiste der modernen Kunst von ihren Architekten anfertigen lassen. Meistens pflegen die Firmen-inhaber nicht selbst zu entwerfen; ausnahmsweise kommt es wohl vor. Durchweg aber sind sie unter dem Einfluß der mehr-jährigen Hege durch die historischen Stilperioden etwas unselbst-ständig und klügelhaft geworden. Stil ist für sie eine bloße Modesache und sie lassen sich nicht Zeit, sich zu vertiefen. Sie kennen ungefähr den Geschmack des Publikums, oder glauben ihn zu kennen und geben nun Restauranttische, die doch eigent-lich Geschmäck und Ragen verbietet. Unerwartet befinden wir uns auch hier auf dem Wege der Besserung. Durchweg hat die Liebe zu rein abgestimmten Farbenstellungen überall gefiegt. Vor Allem haben auch die meisten Firmen es verstanden, sich von den Uebertreibungen und sinnlosen Extravaganzen der Künstler frei zu machen. Obenan steht in dieser Hinsicht die weit und breit

bekannte Firma Bunte u. Söhne in Düsseldorf. Ihre reizvollste Einrichtung auf der Ausstellung ist diejenige in der Abtheilung des Düsseldorfer Kunstgewerbes im Industrie-gebäude; auch in der Kunsthalle hat sie sehr feine sinnemäß aufgebauete Sachen, und die Einrichtung des Hauptwein-restaurant mit seinem „Fürstentum“ rührt von ihr her. Eben diese Einrichtung macht einen unendlich einfachen Eindruck — die schlichte Linie hat eben auch die höchsten Kreise für sich ge-wonnen. Ob es klug und geschmackvoll war, gerade hier eine Farbenstellung — roth mit graublauem Frießma — zu wählen, die jeder Besucher der Pariser Ausstellung aus den Räumen des Pariser Ministeriums, mehrerer Leseräume u. längst kennt, bleibe dahingestellt. Die allerbesten Freunde der Firma werden ihr in diesem Punkte nicht bestimmen.

Als hervorragende künstlerisch abgestimmte Leistung muß die Zimmereinrichtung der Kunstgewerbeschule Eiberfeld gelten, die zum Theil von Schülern der dortigen Schule entworfen und von dortigen Handwerksmeistern in her-vorragend tüchtiger Technik ausgeführt ist. Ungemein wohl-thuend ist die Farbenstellung der purpurviolettten Möbelbezüge zu dem graugetöntten Eichenholz, das den Ton von „Wasser-eiche“, jenem in Wasser abgelagerten Jahrzehnte alten Holz, vorzüglich trifft. Als die Meisterleistung in dieser Klasse er-scheinen dem Kenner aus dem Gebiete der Stickerie die Portieren-borten, die den Abschluß der Klasse bilden. Alle Damen sollten sie eingehend studiren, um sich einmal wieder an dem gesund zu sehen, was eine echte Stickerie ist und sein kann. Im Hinblick auf die grenzenlose Vertiefung, die auf diesem Gebiete einge-rissen ist, kann diese Vollenbete, von Direktor Meher der Eiberfelder Kunstgewerbeschule selbst entworfene Stickerie nicht zu hoch angeschlagen, nicht zu aufmerksam beachtet werden.

Selbstverständlich werden ausgestellte Zimmereinrichtungen immer ein wenig den Charakter des Ausstellungsobjektes tragen. In ausgesprochenem Maße ist das bei der Firma A. J. a. c. u. e. s, Hoflieferant, der Fall. Man hat auch sehr gut daran gethan, denn so kommt die eminente Meisterschaft dieser Firma in Polstermöbeln am besten zur Geltung, die für den Kenner namentlich in der bewundernswürdigen Behandlung der Leder-fauteuils, wie auch in den Feinheiten der verschiedenen in- und ausliegenden Kissen hervortritt. In der technischen Behandlung des Holzes und in vornehm geiebener Gliederung der Formen

anstellungen verschiedener Art bedürfen, sind einige Tausende von Anzügen nötig. So sind z. B. zu Lady Lansdownes Dinner und Empfang wunderbare Kleider vorbereitet. Ferner werden fast alle Teilnehmerinnen auf dem Ball beim Könige und der Königin in Windsor in glänzenden neuen Toiletten erscheinen. Wundervolle Theatermäntel sind besonders für die Galaoper angefertigt worden. Auch für die Gartengesellschaft bei dem Könige und der Königin in Windsor, die immer ein großes Ereignis ist, und natürlich besonders in diesem Jahre, sind sehr schöne Kleider gemacht worden. Gemalte Gaze und gestickte Musselin wird bei dieser Gelegenheit viel getragen werden. Die Frau eines Ministers wird beispielsweise ein Kleid von mit der Hand bemaltem Musselin tragen mit einem Blumenmuster in zarten Pastellfarben und einen großen Hut nach Gainsborough.

Ausland.

*** Bulgarien.** Wie verlautet, wird der russische Botschafter in Konstantinopel bereits in allerhöchster Zeit geeignete Schritte unternehmen, damit der Sultan seine Einwilligung zur Erhebung Bulgariens zum Königreich erteilt. Von den anderen Signatarmächten wird erwartet, daß von denselben kein prinzipieller Einwand erhoben werden wird.

Nach Beendigung des Freiheitskrieges.

hd. Brüssel, 23. Juni. Ein hier eingetroffener Bruder des Präsidenten Steijn erklärte, die Friedens-Dokumente sollen nach den Krönungs-Festlichkeiten veröffentlicht werden. Steijn versicherte, die Buren hätten jeden Gedanken an einen Raubkrieg aufgegeben. Sie würden die loyalsten britischen Staatsbürger werden.

hd. London, 24. Juni. Aus Kapstadt wird berichtet: Vor seiner Abreise hielt Lord Ritchener anlässlich des ihm vom Gemeinderath angebotenen Abschieds-Essens eine Ansprache, worin er erklärte, sein letzter Rathschlag, bevor er Südafrika verlässt, sei eine Mahnung zur gegenseitigen Verständigung, da kein Hindernis hierfür vorliege. Während des langen Krieges hätten sich die beiden kämpfenden Parteien gegenseitig Respekt eingeflößt.

hd. London, 24. Juni. Ein Telegramm aus Kapstadt bringt Einzelheiten über die Frage der Abschaffung der Verfassung. Wie es heißt, hat diese Frage eine Spaltung in der Lokalitätspartei hervorgerufen. Die südafrikanische Liga, welche den Jameson-Einfall seiner Zeit inszenierte, hat diese Gegen-Agitation ins Werk gesetzt. Die Gegner der Liga erklären, daß die ganze Angelegenheit von der Umgebung Cecil Rhodes' ins Werk gesetzt wurde, welche eine Spezial-Gesellschaft für die Debeeres-Compagnie und die Aktionäre der Chartered-Compagnie verlangten. Milner ist Anhänger der Abschaffung der Cap-Verfassung, obgleich er bei Beginn des Krieges den Kap-Holländern versprochen hat, daß am Ende des Krieges ihre Verfassungsrechte nicht verringert würden.

hd. Amsterdam, 24. Juni. Die Buren-Delegierten Grobler und Wessels befinden sich seit gestern in London. Wie es heißt, ist ihre Reise durch Chamberlain und Brodricks veranlaßt worden, welche die Frage der Rückkehr der Delegierten nach Südafrika persönlich mit denselben zu besprechen wünschen.

hd. Johannesburg, 24. Juni. Wie es heißt, ist ein Konflikt zwischen Milner und den alten Wiltanders ausgebrochen.

hd. London, 24. Juni. Lord Roberts richtet einen Aufruf an die Bevölkerung, in welchem er diese ersucht, den aus Südafrika zurückkehrenden Truppen keine Getränke anzubieten. (!)

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 24. Juni.

— Kurhaus. Die hier weilenden englischen Kurgäste, sowie die Mitglieder der hier ansässigen englischen Kolonie, welche die Absicht haben, zu Ehren der Krönungsfeier an dem am Donnerstag, den 26. d. M., im Kurhause stattfindenden großen Gartenfeste teilzunehmen, machen wir darauf aufmerksam, daß die für das Gartenfest gelöste Eintrittskarte auch zum Be-

such des Nachmittags-Konzertes berechtigt; es empfiehlt sich daher, auch um spätere Störungen beim Festessen zu vermeiden, die Karte für das Gartenfest am bezeichneten Tage spätestens bis 4 Uhr Nachmittags zu lösen.

— Residenz-Theater. Gastspiel des Berliner Central-Theaters. Das sowohl in künstlerischer als auch pekuniärer Hinsicht so erfolgreiche Gastspiel des Berliner Central-Theaters erfährt eine Verlängerung um einen Tag, indem erst Donnerstag, den 26. Juni, die Abschiedsvorstellung stattfindet. Heute Dienstag kommt zum letzten Male „Die Puppe“ mit Ria Werber in der Titelpartie zur Aufführung. Morgen Mittwoch: „Das süße Mädel“. Anfang 7 Uhr, und Donnerstag als Abschiedsvorstellung zum letzten Mal „Die Geisha“, ebenfalls mit Ria Werber, welche gestern wegen zu großer Anstrengung nicht singen konnte. Freitag fährt das ganze Ensemble nach Berlin, um am Neuen Königl. Opernhaus Kroll die bis zum 1. Oktober dieses Jahres während Operetten-Saison zu beginnen.

o. Stadtausschuß. Sitzung vom 24. Juni. Vorsitzender: Herr Bürgermeister Heß; Beisitzer: die Herren Stadträte Bidel, Spih und Thon. Protokollführer: Herr Sekretär Jengerle. Die einzige vorliegende Streitfrage betrifft das Gesuch des Herrn W. Mühlstein wegen der Erlaubnis zum Schankwirtschaftsbetriebe in seinem Neubau (Ecke der Westend- und Sneyensstraße). Die Polizei- und die Gemeindebehörde haben sich unter Verneinung der Bedürfnisfrage ablehnend verhalten und der Stadtausschuß erkennt heute aus demselben Grunde auf Abweisung der gegen den ablehnenden Vorbescheid erhobenen Klage.

o. Im hohen Alter von beinahe 97 Jahren ist die Privatierin Jane Mathilda Locke, welche seit Langem hier, Bierfabrikstraße 11, wohnte, gestern gestorben.

— Westlicher Bezirks-Verein. Das ursprünglich auf letzten Mittwoch festgesetzte Sommerfest des Westlichen Bezirks-Vereins nebst Einweihung des Augusta-Victoria-Tempels mußte der ungünstigen Witterung wegen verschoben werden. Das Fest findet nunmehr morgen Mittwoch von Nachmittags 4 Uhr an nach dem bekannten Programm unter den Eichen statt. Der günstige Stand des Barometers berechtigt zu der Hoffnung, daß diesmal Jupiter Pluvius mit seinem Segen zuzuhilfen kommt.

— Botanische Exkursion. Mittwoch, den 25. Juni, veranstaltet die botanische Sektion des Kassauischen Vereins für Naturkunde eine Exkursion nach Bubenheim, Heidesheim und Umgebung. Abfahrt vom Rheinbahnhof nach Walluf 2 Uhr 40 Minuten. Auch Nichtmitglieder können an dem Ausflug teilnehmen.

o. Schon wieder Falschmünzer. In Bingen wurden gestern zwei Personen verhaftet, welche daselbst falsche Fünfmarkstücke verausgabten. Wenn auch die Falschmünzer sehr täuschend nachgeahmt sind und namentlich einen guten Klang haben, so schöpft ein Kaufmann, bei dem eines der Geldstücke verausgabt wurde, doch Verdacht und machte die Polizei aufmerksam, der es denn auch gelang, die beiden verdächtigen Männer dingfest zu machen. Sie entpuppten sich als Wiesbadener, von denen der eine ein vor etwa 5 Wochen verheirateter Goldschmied R. und der andere ein junger Kaufmann F. ist. Die hiesige Kriminalpolizei, von dem Vorkommniß verständigt, stellte sofort die umfassendsten Recherchen an und fand in der Wohnung des R. am Kaiser Friedrich-Ring eine gut eingerichtete Falschmünzwerkstätte und einige mißlungene Falschmünzen, was sie alles konfiszierte. R. und F. wurden nach Mainz in Untersuchungshaft gebracht.

o. Die Feuerwache ist in der verfloffenen Nacht gegen 1/2 12 Uhr durch den Thurmwächter alarmirt worden, der in der Richtung nach Dohheim einen größeren Feuerschein wahrgenommen hatte. Die Wache rückte dorthin aus und fand auf dem städtischen Redrucktagerplatz Papier und dergleichen brennend vor. Durch Bemessen mit Erde wurde das Feuer alsbald gelöscht.

o. Unfall. Der Maurerlehrling Konrad Bär aus Bredenheim, bei Herrn Bauunternehmer Weder hier beschäftigt, ist gestern dadurch verunglückt, daß er bei dem Abtragen von Steinen zu Fall kam und von den letzteren derart an der linken Hand verletzt wurde, daß er im städtischen Krankenhaus ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

zeichnet sich die Firma Karl Hilgers Nachf., Düsseldorf, aus, doch stehen auch ihre Polstermöbel durchaus auf der Höhe. Einen eleganten und gefälligen Zuschnitt haben die Möbel der Firma Stroncken in Krefeld; es sind hier drei Einrichtungen vorhanden, von denen namentlich ein Studirzimmer in Grau angenehm auffällt; der Salon repräsentirt wohl die feinste Abstimmung der in Düsseldorf so reichlich vorhandenen Verbindungen von Roth und Blau. In Roth und Blau vorwiegend sind die Einrichtungen der Firma L. Ernst, Düsseldorf, und August Brügge man gehalten. Die zierliche Rose der erstgenannten Firma fällt angenehm auf durch den Umstand, daß sie durch die Anlehnung an die moderne Richtung nicht der Beweglichkeit entleidet wurde. Namentlich der Tisch und die Stühle zeichnen sich bei aller Gediegenheit durch eine gewisse Anmut der Formen aus. Mir persönlich sind die gewaltigen Rundbögen in den Schränken nicht sympathisch; sie sind aber auch moderne Richtung, und über den Geschmack läßt sich bekanntlich nicht streiten. Wenn ich sehr stark Bedenken gegen die im Uebrigen ausgezeichnet gearbeiteten Einrichtungen der Firma August Brügge man, Düsseldorf, geltend mache, so geschieht es, weil hier den Uebertreibungen des modernen Stils entschieden zu weitgehende Rechnung getragen wird. Ich glaube nicht, daß viele Menschen es lange ertragen werden, sich in Gesellschaft eines Kamins zu befinden, der aus dem aufgesperrten Rachen eines Ungeheurs entwickelt ist. So lange übermüthige junge Burschen und eingetragene Hagestolze beieinander sind, mögen solche Sachen erträglich sein. Es wird doch aber schließlich selbst im tollsten Junggesellenbais ein ernstes Augenblick geben, wo das Fragenhafte in den überschäumenden Auswüchsen der Moderne sie anwibert. Ein für allemal muß auch gegen das gegenwärtig beliebte Einbauen der Schreibtische quer in die Fenster hinein protestirt werden. Wo nicht die äußerste Noth dazu zwingt, soll und muß der Schreibtisch Licht von links haben — ganz besonders aber hier, wo es sich um bloße Launen eines Architekten handelt. Solchen Uebertreibungen gegenüber ist man immer ganz froh, gelegentlich einmal wieder eine Einrichtung im historischen Stil zu sehen, die so wohlthuende Ruhe athmet, wie der elegante, ganz vom Geist vornehmer Frauen durchsetzte Raum der Firma J. Conzen sie athmet, die mehr Rahmensarbeit, als eigentlich Möbelfertigerin ist. — Allen gegenwärtigen modernen An-

— Kleine Notizen. Die für 1902 bestellten Ranglisten sind bei dem Bezirks-Kommando Wiesbaden eingetroffen und können im Dienstzimmer deselben, Rheinstraße 47, in Empfang genommen werden. — Der „Wiesbadener Metallwaarenfabrik, Gravir- und Münzanstalt“ ist anlässlich der 1. Ostpreussischen Ausstellung für Volkswohlfahrt und Gesundheitspflege in Insterburg die Lieferung sämmtlicher echt goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen übertragen worden.

Aus Bädern und Sommerfrischen.

*** Hohentwail bei Schlangenbad.** Wer aus Norddeutschland den Rhein aufsucht, nimmt ihn gar zu oft im Fluge durch, und da mag's geschehen, daß er vor all dem Besseren das Gute nicht findet. Zu diesem Guten muß der Taunus gerechnet werden, und in ihm wieder jene Partie um die Hohe Wurzel mit ihren stundenweiten Spazierwegen im Waldbeschatten, ihren Fernblicken auf den Rhein und seine Ebene und ihren lauschigen Erholungspätzen. Zu den anziehendsten unter den letzteren zählt das „Hohentwail“, dicht bei Schlangenbad, ein neu erbautes Pensionshaus und Hotel. Hier ist der gegebene Stützpunkt für Ausflüge im Taunus und Rheingau, still und behaglich, nicht an der großen Heerstraße, und doch so nahe, daß Alles bequem zu erreichen ist, sogar das Lahntal läßt in einem Tag sich lassen. Wer je hier oben (ca. 1100 Fuß) an einem Sommerabend gestanden und sein Auge von der Hallgarter Jange die Rheinebene entlang bis zu dem leuchtenden Mainz schweifen ließ, vergißt sobald den Platz nicht wieder.

Sport.

*** Pferderennen in Luzern.** Für die Internationalen Pferderennen in Luzern am 7., 10. und 14. September 1902 sind die Propositionen erschienen. Dieselben proponiren drei Flachrennen, 6 Hürdenrennen, wovon 2 Verkaufrennen und 6 Steeple-Chases, darunter 2 internationale Ferrenrennen und 1 Verkaufrennen. Die Steeple-Chase, Preis von Basel, ist ausschließlich für in der Schweiz lebende Pferde bestimmt. Die Preise sind für alle Konturen wiederum wesentlich ausgedehnt worden. Der Preis der großen Steeple-Chase von Luzern erreicht in diesem Meeting die ansehnliche Höhe von 10,000 Francs. Der Rennungsplan für sämmtliche Rennen, mit einziger Ausnahme des bis zum 11. September offenen Abschiedsrennens, ist bei den Anmeldestellen in Luzern, Berlin, Paris, Rom und Wien auf den 12. August 1902 festgesetzt. Für den Bezug der Propositionen, sowie für alle weitere Auskunft beliebe man sich an die Administration des Rennklubs Luzern, Frontenstraße 4, zu wenden.

Gerichtssaal.

*** Die Unsicherheit des Indizienbeweises** fand eine grelle Beleuchtung durch eine Schwurgerichtsverhandlung in Augsburg, über welche die „Frankf. Ztg.“ wie folgt berichtet: Am 1. und 2. Mai wurde vor dem Augsburger Schwurgericht gegen den Bäder Georg Will von Bahres in Mittelfranken verhandelt, der beschuldigt war, in der Nacht zum 6. Oktober 1891 in Wertingen seinen Meister und dessen erwachsene Tochter ermordet und beraubt zu haben. Der Mörder war entkommen, und erst nach 10 Jahren glaubte man, ihn in einem Innsbrucker Kerkersträfling wiedergefunden zu haben. Verschiedene Merkmale, namentlich Narben auf der Brustsumo am Arm, sprachen für die Identität des Angeklagten mit dem Mörder, der auch von zahlreichen Zeugen bestimmt wieder erkannt wurde. Will leugnete stets, so zu heißen, fand aber damit umso weniger Glauben, als der Namen, unter dem er in Oesterreich wegen schweren Hültenraubs abgeurtheilt war, sich als falsch erwies und er seinen wahren Namen „aus Rücksicht auf seine Angehörigen“ nicht angeben wollte. Erst als er sah, daß seine Verurtheilung unausbleiblich war, trat er am Morgen des dritten Verhandlungstages aus der bisherigen Reserve heraus und bezeichnete sich als Bräuer Anton Reichler von Furth i. W. Die Verhandlung wurde sofort abgebrochen und der Beschuldigte, die von ihm namhaft gemachten Zeugen zu laden, die bestätigten

Aus Kunst und Leben.

*** Ein Kunsturtheil des Kaisers** theilt die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ mit. Das Wort soll gelegentlich der Entbillung des Denkmals Friedrichs I. in Mörz gefallen sein und wird sicherlich viel Aufmerksamkeit erregen. Das genannte Blatt erzählt: Der Kaiser unternahm in Begleitung des Bildhauers Heinrich Baude aus Düsseldorf eine eingehende Besichtigung des Denkmals. „Eine lächerliche Keckheit!“ sagte er zu dem Künstler. „Geschont haben Sie ihn gar nicht! Er war ja ein nichts weniger als schöner Herr. Das Denkmal ist das einzige, das in letzter Zeit in Barock angefertigt worden ist, was mir ausnehmend gefällt. Es ist in allen Theilen wieder gelungen. Manche Bildhauer verstehen sehr gut, in Rokoko und anderen Stilen zu arbeiten. Sie haben sich sehr gut im Barock eingelebt. Man muß nicht modern denken; man muß sich ganz in die Zeit zurück versetzen und in ihr denken können. Ich will sehen, daß ich Ihnen noch weitere Aufträge geben kann. Während Sie an solch einem Werke arbeiten, müssen Sie immer in alte Schlöffer gehen, den Barockstil studiren und sich ganz in ihn hineinleben. Das ist famos! So muß es sein! So leicht, man kann sagen, französisch!“ Zu den in Aussicht gestellten weiteren Aufträgen, die wir dem Künstler gern gönnen wollen, scheint sich, nach einer Meldung der „Rheinischen Zeitung“, schon Rath gefunden zu haben. Nach dieser Meldung theilte auf dem Festessen in Mörz der Landrath v. Loer mit, der Kaiser wolle als Gegengabe für das Denkmal seines Vorfahren der Stadt ein Denkmal der Kurfürstin Luise Henriette schenken, der Gemahlin des Großen Kurfürsten, durch die die Grafschaft Mörz als oranisches Erbe an Preußen kam.

*** Zur Krebsforschung.** Das „Berl. Tagebl.“ erzählt aus ärztlichen Kreisen die folgende Zuschrift: „Eine Mittheilung Ihres Kopenhagener Korrespondenten in Nr. 309 Ihres sehr geschätzten Blattes besagt, die Möglichkeit liege vor, daß in dem Aethylchlorid, durch dessen starke Kältewirkung (40 bis 60 Grad) ein Ersterben der Krankheitskegler erwartet wird“, ein Heilmittel gegen den Krebs gefunden sei. Da diese sensationelle Mittheilung zu falschen Hoffnungen führen könnte, sei kurz mitgetheilt, daß auf Grund der Resultate, die im Jahre 1899 von America aus über die Heilwirkung der flüchtigen Luft verbreitet wurden, Macadam und der Schreiber dieser Zeilen unabhängig voneinander im Jahre 1900 feststellten, daß selbst durch tagelang

solten, das er Kerker und nicht Will heise und zur Zeit des Wertinger Mordes in Kl. Schwabach bei Wien in Arbeit gefanden habe. Es gelang dem Angeklagten, seine Identität mit Anton Kerker und sein Alibi in Wertingen nachzuweisen, worauf er jetzt freigesprochen wurde.

Vermischtes.

Was ist Feigenkaffee? In Oesterreich-Ungarn wird seit einer Reihe von Jahren ein Erzeugnis unter dem Namen Feigenkaffee hergestellt, das auch in Deutschland stark in Aufnahme gekommen ist. Es besitzt einen erheblichen Nährwert, wird durch Aussüßung sorgfältig konzentrierter Feigen gewonnen und in verschiedenen Mengen echtem Kaffee beige-mischt, dem es eine besondere Farbe verleiht. Es macht den Kaffee außerdem weniger aufregend und benimmt ihm die Bitterkeit. Neuerdings hat man sich in Algier, wo der Feigenbau eine große Entwicklung erreicht hat, auch der Zubereitung der Früchte für den Feigenkaffee zugewandt, und die Regierung hat diese neue Industrie ermuntert. Industrielle und Händler haben sich aus Algier nach Oesterreich begeben, um an Ort und Stelle die Einzelheiten der Fabrikation des Feigenkaffees zu studieren. Daraufhin sind nun in Algier zwei Fabriken zur Erzeugung von Feigenkaffee begründet worden, die eine in der Stadt Bougie, die andere in Ouar. Man erwartet, daß diese der eingeborenen Bevölkerung eine größere Ausnutzung ihrer Ernten ermöglichen und die Anlage weiterer Feigenpflanzungen befördern werden. Im Besonderen bietet diese Industrie der Arbeiterklasse eine weitere Beschäftigung, da zur Verpackung des neuen Erzeugnisses Frauen und Mädchen angestellt werden.

Wat segt hai nu tau sine Süpers? Soll ein Lieb-lingswort Mollets gewesen sein. Wie Hermann Boll in der „Zeitschrift für deutschen Unterricht“ angiebt, hat es mit diesem Wort folgende Bewandnis: Friedrich der Große erklärte bei einer Besichtigung eines Dragoner-Regiments, der jetzigen Königin-Rückfahrende, dem Obersten v. Schwerin gegenüber das Regiment für eine Bande von „Süpers“. Schwerin warf den Ballast in die Scheide und schwur, ihn niemals wieder für den König zu ziehen. Im zweiten schlesischen Kriege suchte der König den Obersten zu veranlassen, das Regiment wieder zu führen, aber dieser wies auf seinen Schwur hin. Der König erwiderte: „Dann kommandire Er mit der Reitpeitsche!“ Am 4. Juni 1745 hatten die Dragoner bei Hohenfriedberg Gelegen-heit, den Tadel des Monarchen durch die That zu widerlegen. Sie ritten nämlich die österreichische Infanterie über den Haufen und marschirten mit 66 eroberten Fahnen und Standarten am König vorüber, während Schwerin mit der Reitpeitsche grüßend gesagt haben soll: „Wat segt hai nu tau sine Süpers!“

Humoristisches. Jatziführend. Frau A.: Ich begreife nicht, wie Du den alten Rentier Meier heirathen konntest, was hat er denn außer seinem Reichthum? — Frau B.: Einen Herzfehler. — Pfarrrhof-Jubil. Kathi — ich glaub', wir könnten einen Bittgang um Regen ansagen — der Barometer sinkt endlich. — Summarisch. Was haßt D' denn dem Baber 'geben für's Jahntreihen, Michel? — „Jwa Märk und a Watschen!“ (Lust. Bl.)

Kleine Chronik.

Von der Mittelmosel wird geschrieben: Der Juni geht zu Ende, ohne daß die Traubendolche vollkommen ist. Wenn nicht bald warmes Wetter eintritt, sind die Hoffnungen auf einen guten Herbst gering.

Aus Münster (Westf.) wird der „Köln. Volksztg.“ gemeldet: In Lienen wurde eine 16-jährige Mörderin verhaftet. Dieselbe hatte vor einem Jahre und jetzt wiederum je ein ihr anvertrautes Kind ertränkt.

Einen austrangierten Eisenbahnwagen als Wohnung erbat sich vor Kurzem ein Steinbrucharbeiter in Niedermerzig am Rhein, der mit seiner zahlreichen Familie krankheitshalber obdachlos geworden war, und dessen Heimathsbehörde sich außer Stande erklärt hatte, ihm ein geeignetes Unterkommen zu verschaffen. Das Immediatgesuch wurde der Eisenbahndirektion in Köln zur Erledigung überwiesen. Diese Behörde aber glaubte,

bauernde Einwirkung einer Kälte von etwa 180 Grad (flüssige Luft) weder reflektierte Mitzbrandsporen, noch die wenig widerstandsfähigen Eitererreger (Staphylokokken) abgetödtet werden können. Die Erwartung, die (bisher unbekannt) Erreger des Krebses durch die Kälte „erlöden“ zu können, muß daher als ungerechtfertigt zurückgewiesen werden, umso mehr, als sie geeignet ist, den Zeitpunkt, in dem die zur Zeit einzig rationelle Radikaloperation gemacht werden kann, für den Patienten verstreichen zu lassen.“

Heine und die Wurst. Auf der Rückkehr von einer Reise nach Südrantreich trafen Heine und Frau Kathilde in Lyon einen deutschen Violinisten, der ihnen eine große Salami übergab mit der Bitte, sie einem gemeinsamen Bekannten, einem homöopathischen Arzt in Paris, zu überbringen. Heine ver sprach, den Auftrag auszuführen. Da aber die Postkutsche sehr gemäch-lich fuhr, stellte sich bald Appetit ein, und Heine und Frau kosteten Beide von der Wurst, die sich Heine um Heile verringerte. In Paris angekommen, wagte es Heine nicht, das Leberbleibsel dem Arzt zu senden. Da er aber auch den Auftrag des Freundes ausführen wollte, schnitt er mit seinem Rasirmesser ein ganz kleines, ideales Wüstchen von der Salami, steckte es in einen Bogen Belinpapier und in ein Couvert und sandte es dem Arzt mit folgendem Bilet: „Lieber Doktor! Aus Ihren wissenschaftlichen Untersuchungen ist zu ersehen, daß der millionste Theil einer gewissen Substanz die allergrößten Erfolge erzielt. Ich bitte daher um freundliche Aufnahme des hier beigelegten millionsten Theiles einer Lyoner Salami, die mit unser Freund für Sie übergab. Wenn die Homöopathie eine Wahrheit ist, wird dieses Theilchen bei Ihnen denselben Effekt machen wie die ganze Salami. — Ihr Heinrich Heine.“

Verschiedene Mittheilungen. Corona Schröter, Goethes berühmte Iphigenie, soll in Guben, ihrer Vaterstadt, ein Denkmal erhalten. Die Prinzessin Marie Reuß, die Tochter Karl Alexanders und Sophiens von Weimar, hat das Protektorat übernommen und 500 Mk. Beitrag gespendet. Denselben Betrag leistete die Goethe-Gesellschaft.

Aus dem engeren Weltbühnen unter den Entwürfen für einen Theater-Neubau in Dortmund ging Professor Dülfer aus Münden als Sieger hervor. Ueber ein nachahmenswerthes Beispiel wird aus London geschrieben: Die Manchester-Korporation hat dieses Jahr für ihre jährliche Frühjahrs-Ausstellung von Gemälden

dem Manne einen Wagen nicht kostenfrei zur Verfügung stellen zu dürfen. Ein höherer Bahnbeamter nahm sich indessen der Obdachlosen an und veranstaltete im Kreise von Freunden und Stammtischgenossen eine Sammlung, von deren reichen Erträgen der Familie ein eigenes Heim als Wohnung geschaffen werden soll.

Ueber Freiherrn v. Münch erzählt die „Württ. Volksztg.“ folgende seltsame Geschichte: Bekanntlich darf sich Herr v. Münch auf Verfügung des Ministeriums des Innern nur in Begleitung eines Irrenwärters in Württemberg aufhalten. Nun hat bei der Anwesenheit des Freiherrn v. Münch auf seinem Schloß Mähringen ein ihn begleitender Irrenwärter ein zärtliches Verhältnis mit der Köchin des Schlossherrn angefangen. Freiherr v. Münch hat daraufhin beim Staatsministerium gegen den Minister v. Bischof Anzeige wegen Ruppelie erstattet!

Kaplan Gremer, Religionslehrer in einer Volksschule zu Karlsruhe, hat den Knaben verboten, in kurzen Hosen, den Knöcheln, mit kurzen Ärmeln in die Schule zu kommen. Acht Tage schweig die ultramontane Presse zu dieser Meldung eines Karlsruhe'ers. Jetzt erklärt das Fraktionsorgan des Centrums, der „Bad. Beobachter“, der Kaplan sei vollkommen im Recht. Welcher anständige Mensch kann sich denn bei nackten Knöcheln oder Ärmeln etwas Unstimmliches denken?

Der „B. L.-A.“ meldet aus Fünfkirchen: Infolge einer Acetylen-Explosion im Circus Erdberg entstand daselbst eine Panik im Publikum. Vier Personen wurden verletzt. Aus Dedenburg, 23. Juni, wird gemeldet: In der Ortschaft Jarany kam es zwischen einer Gendarmerie-Patrouille und mehreren Dorfbewohnern wegen eines Wirthshausstreites zu einem blutigen Zusammenstoß. Die Gendarmen machten von der Feuerwaffe Gebrauch. Ein Dorfbewohner wurde getödtet, sechs andere mehr oder minder schwer verwundet.

In der Nähe der Stadt Bern ereignete sich ein schwerer Automobil-Unfall. Der Holländer Brautsfeld stieß mit seinem Automobil, in welchem sich auch seine Frau und ein Maschinist befanden, mit einem Wagen zusammen, wobei sämtliche Insassen des Automobils und auch der Reiter des Wagens schwere Verletzungen erlitten.

Aus Lüttich, 23. Juni, wird gemeldet: In St. Nicolas fand in einer Restauration eine blutige Schlägerei statt, wobei drei Arbeiter durch Dolchstiche tödtlich verletzt wurden. Ein Augenzeuger wurde von dem Anblick so ergriffen, daß er einen Schlaganfall erlitt.

In Nord-Italien herrschte ein fürchterliches Unwetter. In der Lombardei und in Venetien hagelte es so stark, daß bei Treviso Geflügel, sogar Raben, von den Eisstüden erschlagen wurden.

Nach einer Meldung des „Reuter'schen Büreaus“ beträgt der Schaden, den der letzte Wirbelsturm in Tidalswaue und Sarachi angerichtet hat, gegen 8 Millionen Rupien. Verluste von Menschenleben werden nicht berichtet.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Kiel, 24. Juni. Das Torpedoboot S. 42 ist bei Elbe 4 durch einen englischen Dampfer überrennt worden und gesunken. Der Kapitänleutnant Rosenstock v. Rhonede und 3 Mann werden vermißt.

Peking, 22. Juni. (Reuter.) Der amerikanische Missionar Canright telegraphirt aus Tschengtu (Provinz Satschwan), daß die Methodistenkapelle zerstört und zehn Christen getödtet wurden. Die Vorerbewegung breite sich dort aus.

Depeschbüreau Herold.

Berlin, 24. Juni. Von gewöhnlich ausgezeichnet unterrichteter Seite verlautet, daß eine größere Marine-Vorlage zu erwarten sei, die nicht neue Auslandskreuzer, sondern ein neues Ausland-Geschwader von Linienjagern fordere.

Wien, 24. Juni. Wie die „Neue Freie Presse“ meldet, hat die österreichische Regierung den ungarischen Ministerpräsidenten amtlich verständigt, daß Oesterreich die Handelsverträge kündigen wolle.

Vom Südertisch.

„Abalbert Svobodas Leben und Werte“. Ein Gedenkblatt und Mahnwort für die Gebildeten aller Stände von Dr. E. Loffen. (Verlag G. O. Naumann, Leipzig.)

Abalbert Svoboda ist den meisten nur als Entdecker Peter Rosengers bekannt. So groß dieses Verdienst um die deutsche Litteratur nun auch ist, so hat doch Svobodas eigenes schriftstellerisches Lebenswerk, das Monument eines Geistes von tiefem Wissen und edelster Menschlichkeit, daneben auch noch Anspruch auf allgemeinste Würdigung. Die kleine Broschüre will nichts, als im Leser jenes erste Interesse erregen, das notwendig ist, soll man sich ein größeres und ernsteres Werk der Litteratur materiell und geistig erwerben. Mit der einbringlichen Wärme ihrer Sprache wird die Broschüre A. Svoboda sicher manchen neuen Freund werden.

Deutsche Alpenzeitung, Illustrirte Halbmonatsschrift (Verlag: Gust. Lammers, München). Die alpinistische Litteratur ist an gebiegenen Leistungen nicht arm. Hier ist aber endlich wieder einmal eine Zeitschrift, die das Nützliche mit dem Schönen verbindet, die nicht nur alle Forderungen des Alpinisten, sondern auch alle Wünsche eines feinsinnigen Geschmacks, der das Gediegene in vornehmer, künstlerischer Form geboten haben möchte, erfüllt. Die „Deutsche Alpenzeitung“ hat mit dem Prinzip der rein photographischen Illustration, das ihren Litteraturzweig fast ausschließlich beherrscht, gebrochen, und hat mit diesem Stück den Zeichenstift in den Dienst der Gediegenheitsbildung gestellt. Der frische, individuelle Zug, der der Zeitschrift dadurch aufgeprägt wird, ist durch sorgfältige Rücksicht auf alle Einzelheiten eines reichen Buchschmuckes, Rand-leisten, Titeltöpfe etc., in denen überall das Gliche nach Möglichkeit

Rom, 24. Juni. In hiesigen diplomatischen Kreisen verlautet, daß die Unterzeichnung des Dreibund-Vertrages bereits im Laufe dieser Woche erfolgen werde. Die Publikation desselben werde zur Vermeidung einer parlamentarischen Debatte erst nach Schluß des italienischen Parlaments erfolgen.

Toronto, 24. Juni. Obgleich die Straßenbahn-Gesellschaft keinen Versuch gemacht hat, Wagen in der Stadt kurziren zu lassen, sind gestern Abend doch ein oder zwei ausgebrochen. Der Pöbel warf die Fenster des Depots ein. Die Polizei mußte das Gebäude umstellen. 400 Mann Truppen sind in der Kaserne konfignirt, um eventuell Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten.

Sofia, 24. Juni. Die Pforte hat gegen die Ernennung des diplomatischen Agenten in Petersburg, Stanjioff, zum Bevollmächtigten protestirt, weil Bulgarien als suzeräner Staat dazu nicht berechtigt sei.

New-York, 24. Juni. Der König von Italien hat 150 Hektar Land für 400.000 Dollar im Kohlengebiete von West-Virginia angekauft. Das betreffende Land soll sehr kohlenreich sein.

Volkswirthschaftliches.

Kennzeichnung des nassauischen Zuchtgefüßels durch Fuhringe. Die Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden giebt auch in diesem Jahre zur Kennzeichnung des nassauischen Zuchtgefüßels Befugnisse heraus, worauf wir die Bezieger von Bruteiern und die Züchter von Geflügel nassauischer Zuchtichtung hierdurch aufmerksam machen wollen. Die Fuhringe, welche somit die Gewähr bieten, daß es sich wirklich um Nassau gezüchtete Thiere handelt, werden nur von den Geflügelzuchtstationen der Landwirtschaftskammer abgegeben. Die Anlegung der Ringe hat für die Landwirthe weiterhin Zweck, daß sie das Alter der Thiere leicht erkennen können. Die Ringe dürfen von den Stationsinhabern nur an solche Landwirthe und Züchter abgegeben werden, welche aus ihrer Station eine entsprechende Zahl von Bruteiern geholt haben oder welche den Nachweis liefern, daß ihre jungen Thiere durch deren Eltern oder in anderer Generationsfolge doch von der Station herkommen. Die Ringe sind in ihrer Größe so bemessen, daß sie etwa in der 10. bis 12. Lebenswoche aufgezogen werden können und kosten pro Stück 3 Pf. Ueber die Anlegung der Ringe erhält jeder Besteller eine gedruckte Anweisung. Es können also in diesem Jahre nicht nur die Bruteier-Abnehmer, sondern auch solche Züchter Ringe bekommen, welche im vorigen Jahre Bruteier bezogen haben und aus dem so erzielten Zuchtstamme nachgezüchtet haben, worauf wir ganz besonders aufmerksam machen wollen. Es empfiehlt sich, die Bestellungen bei den betr. Zuchtstationen umgehend zu machen und genau anzugeben, wie viele Ringe für Hähnen und wie viele für Hennen gewünscht werden.

Fruchtpreise, mitgetheilt von der Preisnotirungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M. Montag, 23. Juni. Per 100 Kilogramm gute, marktsfähige Waare: Weizen, hiesiger 17 Mk. 80 Pf., Roggen, hiesiger 15 Mk. 50 Pf. bis 15 Mk. 75 Pf., Hafer, hiesiger 18 Mk. bis 18 Mk. 50 Pf., Mais, Mixed 12 Mk. 25 Pf. bis 12 Mk. 40 Pf.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 24. Juni, Mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Actien 213, Diskonto-Kommandit 186.10, Staatsbahn 151, Lombarden 18.30, Lärabütte 205, Bochumer 195.50, Sessentkirchener 172.50, Harpener 176.90. Tendenz: still.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 8 Seiten und „Amtliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblattes“ Nr. 75.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Theil: C. Körber; für die Anzeigen und Anzeigen: S. Bornack; Druckerei: Schmidt in Wiesbaden. Druck und Verlag der V. Schilling'schen Buch-Druckerei in Wiesbaden.

vermieden und künstlerische Originalarbeit angestrebt ist, noch bedeutend verstärkt. Eine glänzende typographische Ausstattung vollendet das vornehme Bild, das die Zeitschrift in allen Details bietet. Auf gleicher Höhe stehen die zahlreichen Beiträge, die jedes Heft bringt. Das zweite Juniheft wird mit einer feinsinnigen Schilderung von E. Gams, die den „Admonter Reichenstein“ und seine Bezwingung auf verschiedenen Wegen zum Gegenstand hat, eingeleitet. F. Ramsauer giebt in einem zweiten Artikel die interessante Skizze einer Frühjahrsstout im bayerischen Walde, reich an stimmungsvollen Landschaftsbildern. Größten Beifall dürfte ein von A. Dessauer den „Führerlosen“ gewidmeter Artikel „Zugspitze-Bettelwurf-Elmayer-Hall“ finden, in dem auf einen der häufigsten Touristenwünsche — nach dem Artikel lautet er: „Einen Berg will ich mit hervorragend schöner Aussicht, nicht besonders schwierig, aber doch von solch hochalpinem Charakter, daß seine Besteigung einige Übung erfordert, andererseits wieder so wenig komplizirt, daß ich die Tour ohne Führer machen kann“ — sachgemäße Antwort gegeben wird. Die Schilderung eines Streifzuges durch das Rodel- und Waldenfergebiet von W. Dusch und das seine Stimmungsbild einer Osterfahrt ins bayerische Bergland von Art. Roehler erschöpfen die Fülle der Beiträge noch nicht. Eingestreute Gedichte und die Fortsetzungen eines Romans erhöhen den Reiz bunter Abwechslung, und die ständigen Rubriken: „Hochtouristik“, „Alpine Nachrichten“, „Nachrichten aus Sommerfrischen, Bädern“ etc., „Alpine Litteratur“, geben dem Alpenfreunde jede wünschenswerthe Information.

Die socialpolitische Bedeutung der Terraingesellschaften im Rahmen der bestehenden Wirthschaftsordnung. Sonder-Abdruck aus der „Handels-Revue“, Münchener Fachschriften-Verlag, G. m. b. H. — Preis 50 Pf. — In äußerst leichtfäßlicher Weise wird in dem kleinen Büchlein nachgewiesen und sehr sachlich erörtert, daß heute schon durch die Terraingesellschaften der Zuwachswert in socialpolitisch-gerechter Weise auf die Allgemeinheit vertheilt werden kann und stellt es auch in prägnanter Form die Gefahr vor Augen, welche für Eigentum und Besitz bestehe, falls die gesunde Bewegung der Bodenreform nicht auf dem Boden der bestehenden rechtlichen Wirthschaftsordnung zu Stande gebracht werden würde. Das Büchlein ist daher speziell für kommunale Funktionäre und Freunde der Bodenreform als antregende Lektüre bestens zu empfehlen.

Bekanntmachung,
betreffend die Nach-Versteuerung
von Schaumweinen.

Nach den vom Bundesrath erlassenen Ausführungsbestimmungen zum Schaumweinsteuergesetz vom 9. Mai 1902 hat Jeder, der am 1. Juli 1902 im freien Verkehr befindlichen inländischen Schaumwein im Besitz oder Gewahrsam hat, diesen spätestens am 3. Juli 1902 bei der Steuerbehörde seines Bezirks (Hauptsteueramt, Steueramt I oder II) schriftlich unter Angabe der Art und Menge und des Aufbewahrungsorts zur Nachversteuerung anzumelden. Schaumwein, der sich am 1. Juli 1902 unterwegs befindet, ist vom Empfänger anzumelden, sobald er in dessen Besitz gelangt ist.

Eine Anmeldung ist nicht erforderlich für Schaumwein im Besitz von **Haushaltungsvorständen**, die weder Ausschank noch Handel mit alkoholischen Getränken betreiben, sofern seine Gesamtmenge nicht mehr als 30 ganze Flaschen oder eine entsprechende Menge von kleineren oder größeren Flaschen beträgt. Consumvereine, Casinos, Logen und ähnliche Vereinigungen gehören indessen nicht zu denjenigen Haushaltungsvorständen, welche nach Vorstehendem von der Anmeldepflicht befreit sind.

Wirthe und solche Personen, die mit alkoholischen Getränken Handel treiben, sowie Consumvereine, Casinos, Logen und ähnliche Vereinigungen sind verpflichtet, auch den am 1. Juli 1902 in ihrem Besitz oder ihrem Gewahrsam befindlichen **ausländischen, verzollten Schaumwein** der Steuerbehörde ihres Bezirks anzumelden.

Zur Nachsteuer-Anmeldung sind Bordrucke zu benutzen, welche von der Behörde unentgeltlich geliefert werden.

Die Anmeldepflichtigen haben den mit der Nachsteuer-Revision beauftragten Beamten diejenigen Hilfsdienste zu leisten oder leisten zu lassen, welche nöthig sind, um die amtlichen Feststellungen in den erforderlichen Grenzen zu vollziehen.

Die bis zum Zeitpunkte der Revision erfolgten Veränderungen des angemeldeten Schaumweinvorraths durch Zu- und Abgang sind den Revisionsbeamten vor Beginn der Revision mitzutheilen und auf Verlangen näher nachzuweisen.

Krankenhäuser und Sanatorien sind den Consumvereinen, Casinos, Logen und ähnlichen Vereinigungen gleich zu stellen. Sie haben also sämtlichen am 1. Juli d. J. in ihrem Besitz oder Gewahrsam befindlichen inländischen und ausländischen Schaumwein zur Anmeldung zu bringen.

Wiesbad, den 23. Juni 1902.
Königliches Haupt-Steueramt.

Portièren - Stangen
in matt und polirt, die Garnitur 6 Mk.,
Gallerieleisten
2 Mk. das Stück, 6412
Parterreknöpfe, Zugquasten,
J. & F. Suth, Wiesbaden.
Museumstrasse 4, Ecke Dolanspestrasse 3.

Himbeerjast,
garantirt rein, 1/2 Liter 60 Pf., Johannisbeere, Kirsch- und Citronensaft in 1/2, 1/4 und 1/8 Flaschen, concentrirter Citronensaft 30, 50, 75 Pf. u. 1.25 Mk. empf.
H. Zimmermann, Langgasse 15.
Telephon 2391.

Helene Krauch, Kirchgasse 51, 3.
Ragelplacc, Bühnenaugen-Operation.

Ein Schuhmacher sucht Arbeit auf Logis.
Drudenstrasse 5, Hdb. bei **H. Mau.**

Zwei Baumstücke im Ankauf, ca. 1 1/2 Mg. groß, mit 21 ertragfähigen u. 7 jg. Obstbäumen, sind v. 1. Januar 1903 ab zu verpacken. 6366
A. Heier, Lindenstraße 12.

Saupläche im Dambachthal, ruhige idyllische Lage, per **Rutsche 335 Mark** zu verkaufen. Näheres im Taubl.-Verlag.

Schöner harter Hirschenstreck billig zu verk. Taunusstraße 57, 8 r.

Kindern. m. G. an St. Anton-Adolfstr. 16, 2 r.

Ein Speisekränchen billig zu verkaufen. **L. Kranz, Wehrstraße 3, Hdb. 1 r.**

Villa Wehrstraße 18 (Baufläche d. Hauses 360 q-Mtr.), 2 f. gr. hoch. Boden, je 4 Salons u. 5 Z., à 2500 Mk. zu vermieten.

In einer Villa
ist eine sehr schöne, geräumige Wohnung, Balkon u. Gartenbenutzung, an ruhige Meier per 1. Okt. abgegeben. Offerten unter **C. V. C. 526** an den Taubl.-Verlag.

Ein Arbeiter, welcher fahren kann, gesucht. Gleichzeit. Reichstraße 88.

Fahrrad-Diebstahl.
Orient-Fahrrad No. 8093 (Lorsch-Weiß) am Montag Abend in der Ringstraße 2 geklaut worden. Ermittler des Täters hohe Belohnung. Moritzstraße 11.

General-Anzeiger
für Essen und Umgegend.

Amst. Kreisblatt. Mit der Beilage: „Sonntagsblatt“. 27. Jahrg. Probenummern gratis und franco. Alleiniges Anschlagrecht an die Blafathäulen Essen u. Umgegend. Abonnementspreis 1.80 Mk. pro Quartal. Postzeitungsliste No. 2921. Rotationsdruck und Verlag von Thoden & Schmemmann. Der General-Anzeiger für Essen und Umgegend ist infolge seines äußerst billigen Preises und überaus reichhaltigen und gediegeneu Inhalts, der von keiner Lokalzeitung Essens und Umgegend nur annähernd erreicht wird, eines der gelesensten und verbreitetsten Tagesblätter des dichtbevölkerten rheinisch-westfälischen Industriebezirks und ein hervorragend erfolgreiches Insertionsorgan 1. Ranges. Ein Versuch führt zu dauerndem Abonnement bezw. Insertion. Seitenpreis nur 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Große Versteigerung.

Am Donnerstag, den 26., und Freitag, den 27. d. M., jedesmal präcis Vormittags 9 1/2 Uhr und Nachmittags 2 1/2 Uhr beginnend, versteigere ich die Bestände des nachstehenden Colonialwaarengeschäftes hier,

Marktstraße 19a,

öffentlich meistbietend gegen Baargahlung an Ort und Stelle.

Es kommen zum Ausgebot:
Colonialwaaren, Conserven, Weine in ganzen und halben Flaschen, Secte (Gochheimer Erzeugniß), Spirituosen, Ebec, Cigarren (nur best. Marken), Tabak, Cigaretten, Feigwaaren, Marmeladen, Bonbons, Nachtlichte, Seifenpulver, Schmierseife, Toilettenseife, Cakes, Chocoladen;
ferner:
Laden- und Büreaueinrichtung, Kronleuchter, Gasarme, Präzisions-, Stands- und Decimalwaagen, Düsen, Petroleumpumpe, Ölbehälter, Schrotleitern, Weinschrank, Stellleitern, Erkerjalousien u. s. w.

Es ladet höflichst ein
Wilhelm Raster,
Auctionator und Taxator.

Büreau: Dohheimerstraße 37.

Fränkischer Kurier.
Nürnberg.

Gegründet 1833. **Nürnberg.**
Angesehenste und verbreitetste Zeitung des ganzen nördlichen Bayern.
Täglich 2 grosse Ausgaben.
Telegraphischer Spezialdienst und Originalberichte von allen Hauptplätzen der Welt.
Volkswirtschaftliche und Handelszeitung.
Gewähltes wissenschaftliches Feuilleton. Spannende Erzählungen.
Vollständige Verloosungsliste der Werthpapiere.
Insertionsorgan allerersten Ranges.

Abonnement pro Vierteljahr Mk. 4.—. Insertionspreis pro einspaltige Potitzelle 20 Pfg.

Taschen-Fahrplan des Wiesbadener Tagblatt
Sommer 1902

zu 10 Pfennig das Stück käuflich im Verlag, Langgasse 27.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger herzlicher, mündlicher als schriftlicher Theilnahme und die überaus großen Krankspenden, insbesondere für die warmen Worte des Herrn Pfarrers **Veessenmeyer**, sowie für die starke Theilnehmung der Bäcker-Innung und des Bäcker-Gehülfenvereins, allen Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit unsern herzlichsten Dank. 7072

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

- Helene Junior, geb. Förner.**
- Familie Luis Junior, München.**
- Familie Louis Bauer.**
- Familie Ang. Herrmann.**
- Familie Georg Rehm.**
- Familie Willy Voikländer, Kronach.**

Nonnenhof.

Mittwoch, den 25. Juni:
Großes
Eröffnungs-Concert,
Operetten-Abend,
ausgeführt von der Kapelle des **Fürstl. Regts. von Gersdorff (Kurhess.) No. 80** unter Leitung ihres Kapellmeisters **Herrn E. Gottschalk. F 409**
Anfang 8 1/2 Uhr. Entree 30 Pf.

Diejenige Person, w. das **Porte-Blumenthal** gen., ist erkannt u. w. geb. dasf. in dem Geschäft an d. Kasse abzugeben, andernf. poliariliche Anzeige erstattet wird.

Verloren

eine goldene Damen-Uhr von der Markt. n. dem Wald. Gegen Belohn. abh. Geomorfstr. 7, 3 l. Junger mangelhafter Epig. auf den Namen **Bobdy** während seit Freitag abhanden gekommen. Marke No. 178. Abzugeben gegen Belohnung Weihenburgerstraße 4, 3 l. Vor Ankauf wird gewarnt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme an dem schmerzlichen Verluste unseres lieben, nun in Gott ruhenden Satten und Vaters, Herrn

August Rhode,
Schneidermeister.

insbesondere dem Herrn **Pfarrer Diemendorf** für die trostreiche Grabrede, der Wiesbadener Schneiderei-Innung u. Zuschneider-Berein, sowie für die reichen und schönen Blumenspenden sagen wir unsern tiefgefühltesten Dank. 7073

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Anna Rhode
nebst Kindern.

Familien-Nachrichten

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern
Geboren. 18. Juni: dem **Amtlicher Karl Dillenberger** e. S. **Karl Wilhelm**. 20. Juni: dem **Tagelöhner Philipp Dabach** e. S. **Georg Philipp Joseph**. 21. Juni: dem **Fuhrmann Felix Krauschner** e. L. **Elisabeth Maria**. 22. Juni: dem **Seilergehülfen Hermann Freyer** e. S. **Richard**.

Ausgegeben. Rgl. Leutnant im 5. Westfäl. Inf.-Regt. Nr. 53 **Mag. Döhn** zu Köln-Roll mit **Lilly Gruner** hier. Kaufmann **Julius Philipp Friedrich Karl Lang** hier mit **Elisabeth Huber** zu Scherstein. Ausgeber **Georg Dirming** zu Wilm mit **Anna Rufner** zu Wilm. Bäcker und Wirth **Philipp Jakob Schweiger** zu Mittel-Flörsbach mit **Lina Rompf** das. Schausmann **Johannes Clement** hier mit **Marie Schmidt** zu Gillingen. Kaufmann **Hermann Braun** zu Neustadt a. d. Haardt mit **Marie Wohlgenuth** hier. Tagelöhner **Christian Bressler** hier mit **Elisabeth Reuter** hier. Kaufmann **Gustav Schmidt** hier mit **Marie Heil** hier.

Berechlicht. Rgl. Hauptmann und Batterieführer im 2. Unter-Geschw. Feldartillerie-Regiment Nr. 67 **Ludwig Wilde** zu Bishweiler mit **Leonie Rauwerd** hier. Vertreter des Rheinischen Kuriers **Johannes Hünke** hier mit **Antonie Schmidt** hier. Wauergeschülte **Johann Abel** hier mit **Luis Dikel** hier. Vermittlerte Tagelöhner **Heinrich Venerbach** hier mit **Margarethe Ringel** hier. Landmann **Wilhelm Schneider** zu Seigenhahn mit **Anna Zimmermann** das. Rgl. Hauptmann a. D. Dr. phil. Decernent bei der Centralstelle für Vorbereitung von Handelsverträgen **August Gillette** zu Berlin mit **Sophie Schidhardt** hier. Metzgergehülfe **Wenzel Schneider** hier mit **Anna Jehn** hier. Metzgergehülfe **Franz Groh** hier mit **Margarethe Dreis** hier.

Gestorben. 20. Juni: **Bräudner** des Verordnungs-hauses für alte Leute **Philipp Carl Höhn**, 66 J. 22. Juni: **Näherin Marie Schloffer**, 48 J.; **Rgl. Tänzerin a. D. Tanzlehrerin Caroline Heil** 58 J.; **Kataster-Inspector Steuertath Wilhelm Broth**, 66 J.

Aus auswärtigen Zeitungen und nach directen Mittheilungen.

Geboren. Ein Sohn: Herrn **D. Stieberling**, **Donnerleben**. Herrn **Stadtbaumeister Frohße**, **Breslau**. Herrn **Dr. med. L. Schmitz** am **Wich**, **Herne**. — Eine Tochter: Herrn **Baumeister Georg Hartha**, **Swinemünde**. Herrn **Rechtsanwalt Otto Brummund**, **Falkenburg i. N.** Herrn **Betriebs-Ingenieur Otto Wehner**, **Bobres-Julienhütte**. Herrn **Staatsanwalt Paul Gorman**, **Röln**. Herrn **Hütten-director Frig Seidelbach**, **Wdeleuhütte** zu **Vora**.

Verlobt. **Fräul. Marie Steiger** mit Herrn **Ritter-gutbesitzer Erich Rette**, **Leutewig** d. **Meißen-Grünungen** d. **Orten** in **Lthar**. **Fräul. Rosa Dwyler** mit Herrn **Ingenieur Carl Keller**, **Beuthen O.-S.** — **Kattowig**. **Fräul. Hedwig Weh** mit Herrn **Dr. med. Otto Nordmann**, **Hannover** — **Berlin**.

Berechlicht. Herr **Professor Dr. Henry Wood** mit **Fräul. Clotilde von Kretschman**, **Wottdam**. Herr **Dr. med. Otto Hermann** mit **Fräul. Gertrud Bregisch**, **Langenhennersdorf** — **Berlin**. Herr **Rechtsanwalt Carl Gubobis** mit **Fräul. Julie Heimann**, **Röln**. Herr **Dr. med. P. Klein** mit **Fräul. Juliane Dumont**, **Hodleng-Hoppard**. **Gestorben.** Herr **Chef-Redacteur Dr. phil. Gustav Dasse**, **Berlin**. **Frau Alma Douglas**, geb. von **Jaitrow**, **Frankfurt a. Main**.

Tennis-Rackets,
englisches und deutsches Fabrikat.

Tennis-Netze,
sowie
sämmtl. Tennis-Artikel.

Kaufhaus Führer,
Kirchgasse 48.

Kunst-Haarflechterei!
Zöpfe von Secunda- oder Schutthaar von 3 Mk. an,
Haarsträhne z. Eindrehen oder Haarknoten von 1.50 an,
Zöpfe, graumeliert, von 10 Mk., einzelne Theile von 5 Mk. an,
Zöpfe u. Strähne ohne Kordel, je nach Länge, Gewicht u. Qualität, bis zu 100 Mk.,
Scheitel, ganze und halbe Perücken für Herren u. Damen v. 10 Mk. an,
Unterlagen mit Deckhaar u. Einsteckkamm zum Hochstellen der Stirnhaare,
Perücken für die Strasse, unkenntlich, billig, solid und dauerhaft gearbeitet, empfiehlt 2155
W. Sulzbach, Bärenstrasse 4.

Bei grosser Hitze
ist das Tragen von
Heidelmann's poröser Tricot-Patent-Unterkleidung
eine wahre Wohlthat.
Ich empfehle ausserdem 6502
Filet-Jacken,
Hemden,
Hosen,
Sport- und Touristenhemden.
Grosse Auswahl, billige feste Preise.
L. Schwenck, 9. Mühlgasse 9.

Möbel- und Betten-Lager
Gg. Rübsamen, Karlstraße 5,
empfiehlt alle Arten Holz- und Polstermöbel. Lieferung completer Ausstattungen zu billigsten Preisen unter Garantie für Arbeit und Material.
Karl Fischbach,
Kirchgasse 49, zunächst der Marktstrasse.
Grosses Lager, Anfertigung, Ueberziehen und alle Reparaturen. 6689

Häuser und Villen
werden gut und billig gereinigt unter Anwendung fahrbarer Schiebleier v. d. 4779
Wiesbadener Glas- und Säuser-Reinigungs-Institut,
Th. Hornstadt, Wellritzstraße 21.

Nassovia-Gesundheitsbinden
für Damen (Marke ges. geschützt).
Anerkannt bestes Fabrikat!
Besitzen die höchste Aufsaugungsfähigkeit, sind beim Tragen von angenehmer Weichheit und als Schutz gegen Erkältung, sowie zur Schonung der Wäsche fast unentbehrlich.
Packet à 1 Dtzd. Mk. 1.—
" à 1/2 " 60 Pf.
Befestigungsgürtel in allen Preislagen. 4337
Chr. Tauber,
Artikel zur Krankenpflege,
Kirchgasse 6. Telephon 717.

Hotel-Restaurant Friedrichshof.
Heute Dienstag Abend: 7048
Militär-Concert,
ausgeführt von der Kapelle der Unteroffizier-Schule in Viebrich.
Aug. Bökemeier.

Westlicher Bezirksverein.
Bei günstiger Witterung feiern wir heute, am 24. Juni, von 4 Uhr Nachmittags ab, „Unter den Eichen“ bei Herrn Gastwirth John unser diesjähriges
Sommer = Fest
verbunden mit einer Feier an dem von uns errichteten Aussichtstempel im District Hebenried.
Alle Mitglieder und Gönner des Vereins sind mit ihren Familien freundlichst eingeladen. F 391
Der Vorstand.

Verein Süd-Wiesbaden.
Wir bitten unsere verehrlichen Mitglieder, der Einladung des „Westlichen Bezirksvereins“ zu befehen F 391
Mittwoch, den 25. Juni,
Nachmittags 4 Uhr, im Restaurant John, „Unter den Eichen“, stattfindenden
Sommerfeste recht zahlreich Folge zu geben.
Der Vorstand.

Kaufmännischer Verein Wiesbaden.
E. V.
Zu der am **Mittwoch, den 25. Juni 1902, Abends 9 Uhr,** im Vereinslokal „Friedrichshof“, Friedrichstrasse 35, stattfindenden F 418
Hauptversammlung
laden wir unsere Mitglieder frdl. ein und bitten um **pünktliches Erscheinen.**
Der Vorstand.

Leihbibliothek mit Romanen in deutscher, französischer u. engl. Sprache.
Stets Neuheiten!
Günstige Leihbedingungen. Wöchige Tagegebühren.
Nass. Central-Buchhandlung, Ges. m. b. H., vormals Lützenkirchen & Bröcking, Wiesbaden, Bärenstraße 4. 2733

Rasiren Sie sich doch selbst,
Sie sparen dadurch viel Geld und entgehen allen Unannehmlichkeiten, besonders auf der Reise. — Benutzen Sie meine Sicherheits-Rasir-Apparate „Star“ (Kampfe's) und „New Gem“ mit den allerneuesten Verbesserungen, welche absolute Leichtigkeit, Annehmlichkeit und Sicherheit bieten. Ob nun Ihr Bart stark oder leicht, ohne die geringste Übung können Sie sich vollständig rein rasiren. Ich empfehle beide Sicherheits-Rasir-Apparate unter weitgehendster Garantie in den verschiedensten Ausführungen in Etuis. Alleinverkauf der weltberühmten Arbenz'schen Rasirmesser mit auswechselbarer Klinge zu Originalpreisen.
Rasirmesser, englische, französische, schwedische und deutsche Fabrikate. Alle übrigen Rasirmittel in grösster Auswahl zu den billigsten Preisen. Man verlange umsonst und portofrei meinen Hauptcatalog D über Toiletteartikel. 6890
G. Eberhardt, Stahlwaarenfabrik, Wiesbaden, Langgasse 40.



Neu eröffnet! **Telephon 432.** Neu eröffnet!
Luftkurort Bahnhof
bei Wiesbaden, am oberen Idsteinerweg, im Walde (264 Mtr. ü. M.). 6815
Gute Küche. — Weine erster Firmen. — Wiesbadener und Kalmbacher Biere.
Restauration zu jeder Tageszeit. Der Besitzer: **W. Hammer.**

Haller's Spar-Gaskocher.
Mit jeder Flamme kann man 2 Geschirre zum Kochen bringen.
Brat- und Backöfen dazu passend.
Unstreitig bester und billigster Gaskocher der Jetztzeit. 7071
Franz Flössner,
Wellritzstrasse 6.

Deli Planters, Ia Qualitäts-Cigarre, 10 Stück 60 Pf. Alleinverkauf 6898
Carl Henk, Gr. Burgstrasse 17.
C. Vorpahl, Webergasse 45, Telephon 234.
Gier-, Butter- Groß- u. Kleinverkauf.
Neue große Post-Käse 15 Pf. 7041
J. Schaab, Grabenstrasse 3.
Bohnenstangen empf. v. Debus, Rooststr. 8.
Junge Enten, gemästet u. zur Zucht, à Centner 8 Mk., 100% mehr Eier,
Knochenbrötchen à 100 kg 4 Mark frei Haus stets abgegeben.
Bestellungen Arndtstraße 8, Part. rechts, oder Rastauische Geflügelzucht, Dohheim.
Frische Ameisener 1/2 Liter 35 Pf. empfiehlt **Phil. Veltz,** Webergasse 64, Vogelfutterhandl.

Man prüfe und vergleiche.
Kennern und Liebhabern von
Original-Bordeauxweinen
empfehle ich ganz besonders gut gepflegte, angenehm mündende und durch ihre Preiswürdigkeit besonders hervorragende Sorten, die in Originalausstattung, Kapsel, Korke und Etiketts der Firma **Vicomte de Plas, Bordeaux,** zum Verkauf gelangen.
Côtes Castillon . . . Fl. Mk. —.80
St. Christoly . . . —.90
Chât. le Prieuré . . . 1.—
Blaye Artisans . . . 1.10
Bas Médoc . . . 1.20
Chât. Brondeau . . . 1.30
Chât. Tourne . . . 1.40
Chât. St. Laurent . . . 1.50
St. Estèphe . . . 1.60
Pontet Canet . . . 1.70
St. Emilion . . . 1.80
Chât. Poms . . . 1.90
Chât. Margaux . . . 2.—
St. Julien . . . 2.25
Chât. Lafite . . . 2.50
Chât. Latour . . . 3.—
bei 10 Flaschen 10 Pf. billiger.
Bei Abnahme ganzer Oxfoste erhebliche Preisreduction. Auf Wunsch auch Versandt ab Lager Bordeaux. 6732
General-Representant und Lager für Deutschland
der Firma **Vicomte de Plas in Bordeaux**
Wilh. Heinr. Birck,
Ecke Adelheid- und Oranienstrasse.
Bezirks-Telephon No. 216.

Zu unübertroffener Qualität liefert
Kaffee
per Pfund von 70 Pf. an,
Salatöl
per Schoppen von 40 Pf. an,
Brenn-Spiritus
per Schoppen 18 Pf.,
Schmalz
garantirt rein, per Pfund 62 Pf.,
Austseifeseife per Pfund 52 Pf.
Margarine,
bester Ertrag für Naturbutter, Marke „Sennerei“, per Pfund 75 Pf.,
sowie alle **Colonialwaaren** zu den äusserst billigen Preisen
Erstes Frankfurter Consum-Haus,
Wellritzstraße 30.

Moscato d'Asti spumante
empfiehlt 6912
J. Rapp Nachfolger
(Inh. Oscar Roessing),
Goldgasse 2, Weinhandlg., Goldgasse 2.

Bruch- **Eier** per St. 4 Pf.,
Fleck- „ 7 St. 10 Pf.,
Aufschlag- „ Sch. 30 u. 40 Pf.
bei **J. Hornung & Co.,**
3. Bäckerstrasse 3.

Garantirt reiner
Milch-Zucker
allerbesten Qualität,
unentbehrlich bei der Kinder-Ernährung,
das Pfund **Mk. 1.—.** 6942
Drogerie Moebus, Taunusstr. 25.

Briefmarken, Liebig- und Stoll- werd-Bilder für Sammlungen empfiehlt in großer Auswahl
E. Weisswolf, verl. Hofstraße 23, B. Verkauf und Laufs. 5733

M. Bentz, WIESBADEN.
Gegr. 1883
Oberhemden nach Maass,
garantirt guter Sitz. 6125
M. Bentz,
Neugasse 2, a. d. Friedrichstr.

Den geehrten Herrschaften von Wiesbaden bringe ich meine am Platze gegründete Zuschneiderstube in empfehlende Erinnerung. Aufnahme für die Monate Juni, Juli und August täglich. Auch können Damen unter meiner Leitung für sich selbst Costüme anfertigen. Vergütung nach Vereinbarung. 6943
Marie Schwarz,
akademisch gebildete Zuschneiderin,
Adelheidstraße 47.
Herrn-Rad, fast neu, preiswerth zu verkaufen, kaufen **Geisbergstr. 7, 1.**